

3/2021

foto
espresso

Lesestoff

E-Books by fotoespresso

Streetfotografie

**7 Übungen zum
Nachmachen**

Wissenswert

**Meilensteine der
Objektiv-Entwicklung**

Lightroom Classic

**Vorteile von Sammlungen
Neuerungen in LR 10.3**

Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**

fotoespresso 3/2021

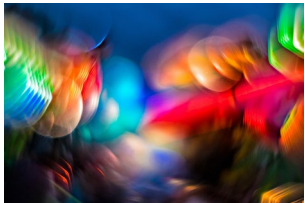
J. Gulbins, S. Körber, S. Petrowitz, G. Rossbach

Coverfoto dieser Ausgabe: Martin Hülle



3 E-Books by fotoespresso

Neben den kostenfreien Ausgaben von fotoespresso werden wir künftig auch preisgünstige E-Books anbieten. Mit »Troubleshooting für Lightroom Classic« stellen wir unser nunmehr drittes E-Book vor.



5 Objektiv-Modding II: Vom Reiz umgedrehter Linsen

In diesem Beitrag knüpft Bernd Kieckhöfel an seinen Beitrag aus der letzten Ausgabe an und stellt weitere Objektiv-Mods vor.



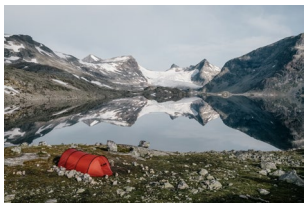
11 Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

Eine Reise in die Vergangenheit der Fototechnik findet sich in diesem Artikel. Hier erfahren Sie, wie alte Objektive konstruiert und welche Gläser verbaut wurden.



19 7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Das urbane Leben bietet unendliche Möglichkeiten, Alltagsszenen, Augenblicke und kleine Geschichten mit der Kamera festzuhalten. In diesem Buchauszug bietet Valérie Jardin interessante Tipps für den Einstieg.



29 Another Time, Another Place

Für seinen ersten Bildband reiste Martin Hülle mehrfach in nördliche Regionen, um karge Landschaften einzufangen. In diesem Interview sprechen wir mit ihm darüber, was wir in »Another Time, Another Place« erwarten dürfen.



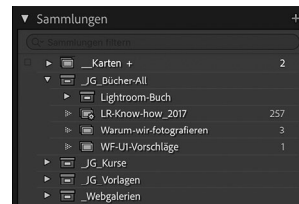
36 Sony α7C – die kompakte Vollformatkamera

Die Sony α7C verbindet den Wunsch vieler, ein leichtes handliches Gehäuse mit einem Vollformatsensor zu kombinieren. Der erfahrene Sony-Experte Frank Exner stellt die Kamera vor.



41 Lange Brennweiten und Canons RF-Extender

In diesem Artikel geht Akki Moto auf das Zusammenspiel langer Brennweiten mit Canons RF-Extendern ein und erklärt am Beispiel dreier Objektive, welche Möglichkeiten, aber auch Grenzen, sich dadurch ergeben.



48 Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

Sammlungen sind eine nützliche Hilfe, um Bilder etwa für Diashows, Webgalerien oder Druck-Kollektionen zusammenzuführen. Jürgen Gulbins gibt einen umfassenden Überblick über verschiedene Arten von Sammlungen und die Möglichkeiten, die sich damit ergeben.

58 Neuerungen in Lightroom Classic 10.3

62 Leica Akademie Australia: LR-Basiskorrekturen in 30 Sekunden

64 Interessante Webseiten

66 Impressum

E-Books by fotoespresso

Steffen Körber

Manche Themen sind einfach zu komplex, um sie in einem 10-seitigen Beitrag adäquat behandeln zu können. Und manche sind derart zeitkritisch, dass man daraus kein gedrucktes Buch machen kann – weil der übliche Produktionszeitraum dafür sechs bis zwölf Monate beträgt und viele Inhalte in der Zwischenzeit veralten würden. Aus diesem Grund möchten wir Ihnen etwas anbieten, das diese Lücke unserer Ansicht nach ideal füllt – nämlich »E-Books by fotoespresso«.

Unsere ersten positiven Erfahrungen mit E-Books aus der fotoespresso-Redaktion haben wir bereits Ende 2019 mit »Datensicherung für Fotografen« gemacht (es ist [hier](#) weiterhin kostenfrei erhältlich). Mit dem fast 300 Seiten starken »Makrofotografie. Aus Kleinem Großes schaffen« haben wir nachgelegt. Nach einem Aktionszeitraum von zwei Monaten, in welchem das E-Book kostenfrei zu haben war, ist dieses umfangreiche Werk nun im [Shop des dpunkt.verlags](#) käuflich zu erwerben. Neu erschienen ist nun das dritte E-Book – »Troubleshooting für Lightroom Classic. Lightroom richtig konfigurieren, optimieren, warten und Probleme beheben«, das ebenfalls im [dpunkt.shop](#) zu finden ist.

Wir freuen uns, Ihnen in regelmäßigen Abständen (etwa ein bis zwei Mal im Jahr) weitere »E-Books by fotoespresso« anbieten zu können. Je nach Umfang wird sich der Preis zwischen 9,99 € und 14,99 € bewegen.



Das neue E-Book: »Troubleshooting für Lightroom Classic«

Mit der Fülle an Funktionen, die Adobe Lightroom Classic bietet, ist es für viele kaum noch aus dem fotografischen Workflow wegzudenken. Aber gerade Nutzer, die über Jahre mit der Software arbeiten und deren Bildbestand immer weiter wächst, können mit Einbußen in der Performance, mitunter auch mit Fehlern konfrontiert werden. Jürgen Gulbins bietet hier Lösungsmöglichkeiten für beides: zum einen gibt er Hilfestellung zum Bestimmen häufig auftretender Fehler und liefert Lösungen, um diese zu beheben. Zum anderen zeigt er auf, wie sich mit der richtigen Konfiguration und regelmäßiger Wartung die Perfor-

mance ganz einfach optimieren lässt. Das E-Book beinhaltet darüber hinaus wichtige Tipps zum Migrieren bestehender Kataloge und hebt nützliche Lightroom-Funktionen hervor, die Ihren Fotografie-Workflow erleichtern. ■

Unsere aktuellen E-Books im Shop

- Jürgen Gulbins, Edmund Trumpp: »Makrofotografie. Aus Kleinem Großes schaffen« (PDF, 298 Seiten, 14,99 €, [hier bestellen](#))
- Jürgen Gulbins: »Troubleshooting für Lightroom Classic. Lightroom richtig konfigurieren, optimieren, warten und Probleme beheben« (PDF, 161 Seiten, 9,99 €, [hier bestellen](#))

E-Books by fotoespresso

Makrofotografie

Aus Kleinem Großes schaffen

Jürgen Gulbins · Edmund Trumpp

2021 · 292 Seiten

Ebook

ISBN 978-3-96910-244-2

€ 14,99 (D)



Troubleshooting für Lightroom Classic

Lightroom richtig konfigurieren, optimieren,
warten und Probleme beheben

Jürgen Gulbins

2021 · 161 Seiten

Ebook

ISBN 978-3-96910-560-3

€ 9,99 (D)

Objektiv-Modding II: Vom Reiz umgedrehter Linsen

Bernd Kieckhöfel

Eigenhändige Modifikationen an Objektiven sind nicht besonders schwierig und ermöglichen fotografische Experimente mit spannenden Ergebnissen. In [fotoespresso 2/2021](#) wurden zwei Objektive und passende M42-Adapter vorgestellt. Hier folgen zwei weitere. Im einfachsten Fall werden Vorder- oder Hinterlinse ausgebaut und umgedreht wieder montiert. Im Fachjargon wird das als Front- bzw. Rear-Mod bezeichnet. Die gedrehten Linsen erzeugen Bildwirkungen von aquarellähnlich bis zum psychedelisch angehauchten Farbrausch – und bisweilen kontroverses Feedback konservativer Gemüter, die vorsätzliches Verbasteln alter Objektive als Gräueltat ächten.

Modding-Klassiker

Sehr beliebt fürs Modding sind die Baureihen Helios 44, Helios 44-2 sowie Helios 44M mit 58 Millimeter Brennweite und Lichtstärke F2,0 aus der ehemaligen UdSSR. Sie sollten bei eBay ab 30 Euro erhältlich sein. Das DDR-Objektiv Zeiss Pancolar mit den Typbezeichnungen »auto 50/1.8 MC« oder »electric 50/1.8 MC« eignet sich ebenfalls, kostet aber in der Regel 80 bis 100 Euro. Ältere Pancolar-Modelle zeigen einen anderen optischen Aufbau und sind ungeeignet. Eine eBay-Suche mit korrekter Typbezeichnung und die optionale Einstellung *Verkaufte Artikel* liefert eine aktuelle Preisübersicht.

Bei diesen Optiken sorgt bereits eine einzelne gedrehte Linse für bizarre Effekte, die beherrscht oder zumindest kreativ eingesetzt werden wollen. Schnittzeich-



Abb. 1: Mit dem Helios 44M und gedrehter Hinterlinse (Rear-Mod) auf dem Oktoberfest 2017

nungen der Objektive unterstützen die Identifikation der zu drehenden Linsen und lassen auch die ursprüngliche Einbaubaurichtung zweifelsfrei erkennen.

Andere Objektive lassen sich ebenfalls modden, doch nicht immer können umgedreht eingesetzte Linsen wieder mit ihrem Schraubring festgesetzt werden, wenn der Platz für die jetzt innenliegende Wölbung einer Linse nicht ausreicht.

Und selbst wenn es möglich ist, liefern viele Objektive nur noch durchgehend weichgezeichnete Bilder

Abb. 2:
Das Helios-44M, das Helios 44-2 (hinten) sowie das Pancolar MC sind fürs Modding beliebt und einfach umzubauen.



Objektiv-Modding II: Vom Reizumgedrehter Linsen

ohne einen erkennbaren Schärfleck, wie beispielweise das Zenit MC Zenitar 50/2.0.

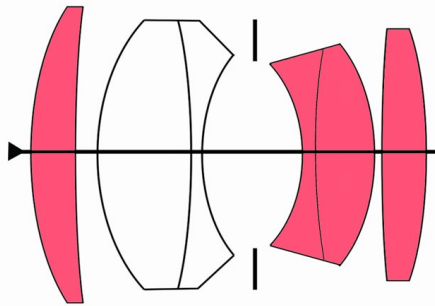


Abb. 3: Das Helios-44 (hier das Linsen-Schema) bietet die meisten Modding-Optionen. Bis zu drei Linsen lassen sich wahlweise umdrehen.

Umbau

An den genannten Objektiven lassen sich die hinteren Linsenblöcke in Unendlich-Stellung oft mit der bloßen Hand herausschrauben. Ansonsten helfen Objektivschlüssel oder ein kleiner Schraubendreher. Anschließend wird der Schraubring der gewünschten Linse gelöst, das gläserne Etwas entnommen und umgedreht wieder eingesetzt.

Das Einschrauben des Befestigungsringes einer umgedrehten Linse erfordert Feingefühl. Sie ruht nicht mehr in ihrer vorgesehenen Fassung und hat mehr Bewegungsfreiheit. Dennoch muss sie letztlich fest sitzen, und nichts darf nach dem Umbau klappern. In dieser Hinsicht ist die Vorderlinse durch ihre Größe und stärkere Rundung deutlich anspruchsvoller bei der



Abb. 4: Der hintere Linsenblock – hier vorne im Bild – lässt sich oft ohne Werkzeug herausschrauben.



Abb. 5: Links ein Linsenblock im Originalzustand, rechts modifiziert mit umgedreht montierter Linse

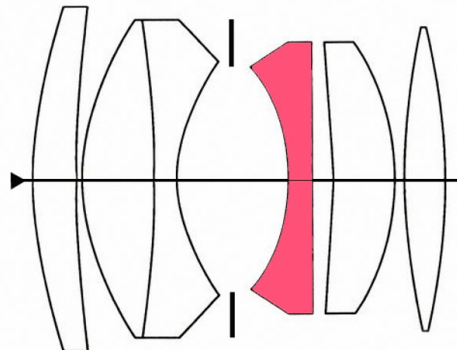


Abb. 6: Das Pancolar 50/1.8 MC erlaubt nur einen Mid-Mod

Montage im umgedrehten Zustand. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Mods (rear, front, mid) sind vergleichsweise unbedeutend. Sichtbar größeren Einfluss auf die Bildwirkung nimmt die jeweilige Lichtsituation; viel Licht ist fast immer von Vorteil.

Hardcore-Modding

Freaks geben sich nicht mit dem schlichten Drehen einzelner Linsen ab und schrecken auch vor irreversiblen Veränderungen nicht zurück, die sie auf YouTube präsentieren. Die Bandbreite ihrer Aktivitäten reicht vom Abschleifen schwarzer Farbe im Objektivinneren (was zu mehr Innen-Reflexionen führt) über das Mattieren von Glasoberflächen bis hin zu transparent übermalten Linsenelementen und lasergeschnittenen Pappblenden mit ausgefallenen Formen, die eingeklebt werden. Man kann all dies machen, muss es aber nicht.

Der Besitzer eines bekannten deutschsprachigen Forums drohte, einen derartigen Thread mit »Anleitungen zur Zerstörung von Objektiven« zu schließen. Nach zwei recht markigen Kommentaren als unmittelbarer Reaktion auf die Zensur-Androhung finden sich keine weiteren Einträge mehr. Der Thread ist seit 2014 tot. Wie auch immer: Je mehr Änderungen vorgenommen werden, desto schwieriger wird die Handhabung eines Objektivs – falls noch damit fotografieren werden soll und ein Minimum an Schärfe erwünscht ist.

Handhabung

Nutzt man eine Spiegelreflexkamera, ist nach Veränderungen an Rücklinsen und vor dem ersten Einsatz zu prüfen, dass in Unendlich-Stellung des Objektivs die Gefahr einer Kollision mit dem Spiegel ausgeschlossen ist. Dazu vergleicht man es mit einem Originalobjektiv der Kamera.

Spiegellose Systemkameras sind unkomplizierter. Lupe sowie Fokus-Peaking sind dort willkommene Hilfsmittel. Aber auch sie können mit den außerhalb ihrer Spezifikation betriebenen Objektiven keine Wunder bewirken. In den meisten Fällen funktioniert die Belichtungsmessung im Modus A/Av (Blendenpriorität) problemlos. Dennoch sollte man das Histogramm auf ausgefressene Lichter kontrollieren und nötigenfalls mit einer Belichtungskorrektur gegensteuern.

Der Umgang mit modifizierten Optiken erfordert Freude am Experimentieren. Die wichtigsten Zutaten sind viel Licht und eine Portion Glück beim Fokussieren. Bereits eine gedrehte Linse reduziert den scharf abgebildeten Bereich stark. Mit einem dünnen M42-Zwischenring (7 mm oder 11 mm) lässt sich die Abbildungsleistung im Nahbereich unter Umständen verbessern, doch vorhersagbar ist die Wirkung nur bedingt. Ein Helicoid statt eines Zwischenrings erhöht die Flexibilität. Durch Abblenden kann etwas Schärfe zurückgewonnen werden, aber eine weit geschlossene Blende reduziert wiederum die wilden Ausprägungen im Bokeh.

Die Serienbildfunktion lässt sich nutzen, um mit Dauerfeuer im Paparazzi-Style auf einen gut getroffenen Schärfepunkt zu spekulieren. Über Sinn oder Unsinn des Vorgehens sollte die Ausbeute entscheiden. Kompromisse sind gefragt – und die können je nach Objektivtyp und gedrehter Linse extrem unterschiedlich ausfallen. Egal wie man vorgeht und welche Motive im Fokus stehen: Eine möglichst tiefe und gut abschirmende Streulichtblende verbessert die Abbildungsleistung dieser alten Objektive.

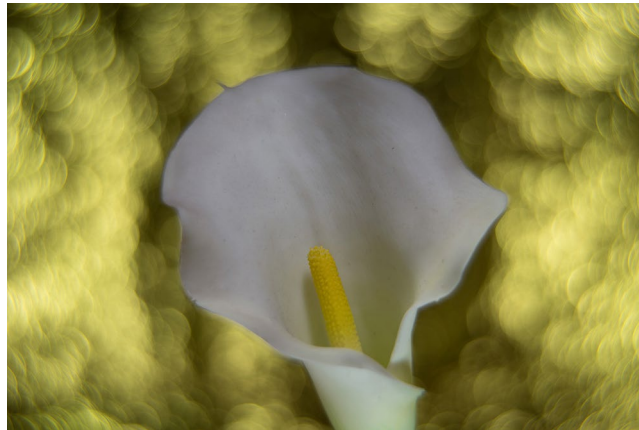


Abb. 7: Das unbearbeitete Bild ist flau, aber die Schärfe auf dem Blütenstempel sitzt und bietet Potenzial für die Nachbearbeitung.

Nachbearbeitung

Alle erzeugten Effekte entstehen in der Kamera, doch die Erfahrung im Umgang mit gemoddeten Objektiven wächst auch mit der anschließenden Bildbearbeitung

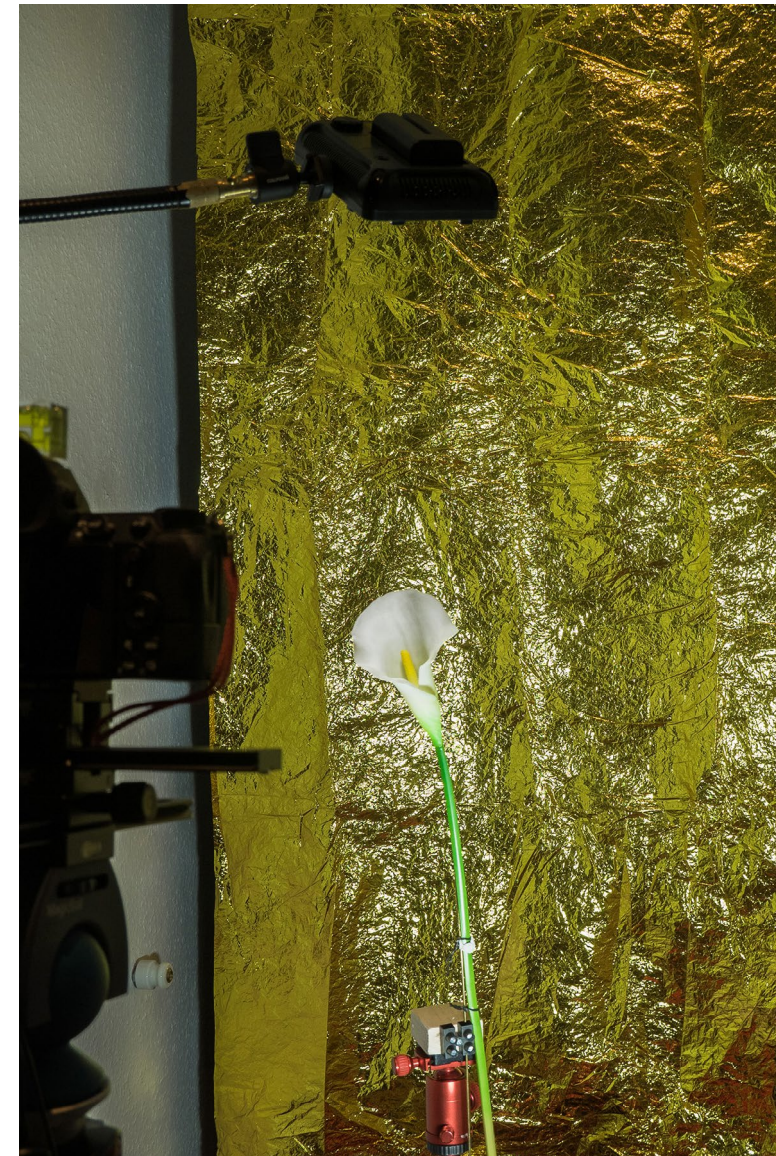


Abb. 8: Die Möglichkeiten gemoddeter Objektive lassen sich am besten mit Stativ und zwei Lichtquellen erkunden. Wichtig ist die gute Ausleuchtung des vordergründigen Motivs.



Abb. 9: In Lightroom wurden zusätzlich Schärfe und Klarheit auf den Blütenstempel gepinselt (Helios 44M, Rear-Mod).

am PC. Erst hier zeigt sich, was noch möglich ist. Das Tuning erfolgt frei nach Wilhelm Busch: »Was beliebt, ist auch erlaubt.« Um Kontrast und Schärfe anzupassen, muss kräftiger an den üblichen Reglern gezogen werden. Auch wenn der gewünschte Fokuspunkt gut getroffen wurde, sorgen mit dem Lightroom-Pinsel aufgetragene Schärfe und Klarheit sowie Struktur für den Feinschliff. Die Lightroom-Funktion *Dunst entfernen* oder ein speziell auf die Mitteltöne angepasster Hoch-

passfilter (in Photoshop) kann für positive Überraschungen sorgen. Wie diese Anpassung in Photoshop erfolgt, habe ich hier ausführlich beschrieben: <https://www.docma.info/blog/trioplan-aufnahmen-mit-lightroom-und-photoshop-zum-leben-erwecken>

Wer geübt ist im Umgang mit *Nik Color Efex Pro* oder *Topaz Studio 2*, wird auch mit Filtern wie *Tonal Contrast*, *Precision Contrast* oder *Precision Detail* gute Erfolge erzielen.

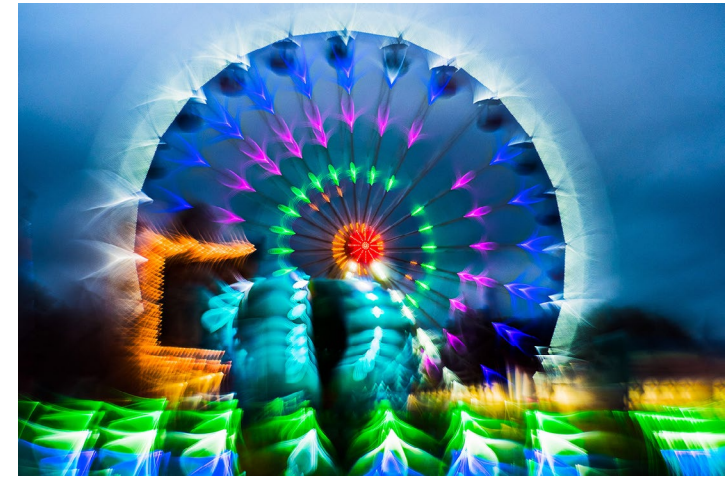


Abb. 10: Ein Pancolar-Mid-Mod erzeugt bizarre Licht-Effekte. Jahrmärkte bieten dazu unzählige Möglichkeiten, und die Unendlich-Fokussierung ist einfach zu handhaben.



Abb. 11: Abstraktion eines bekannten Motivs mit Wiedererkennungswert (Pancolar electric 50/1.8 MC, Mid-Mod)

Erfahrungswerte

Das Objektiv-Modding eröffnet reizvolle Möglichkeiten für fotografische Experimente. Ein Helios 44 ist vergleichsweise günstig und die Bildwirkung mit umgedrehten Linsen höchst eigenwillig. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Mods (rear, front, mid) sind vergleichsweise unbedeutend. Mehr als eine gedrehte Linse steigert zunächst nur den Schwierigkeitsgrad der Handhabung. Deutlich anders wirkt der Look beim modifizierten Pancolar. Die Unendlich-Einstellung bleibt erhalten, sie sorgt für bizarre Lichter und gänzlich andere Effekte. ■



Abb. 12: Manuelles Fokussieren mit gemoddeten Objektiven erfordert Routine, eine Portion Glück und viel Licht (Helios 44-2, Mid-Mod, 7-mm-Zwischenring).

Das fundierteste deutsche Lehrbuch zur Fotografie

ab 15.07. für
19,95 €



Die Neue Fotoschule

Von den Grundlagen zur Fotopraxis

Tilo Gockel

Je besser sich Fotograf:innen mit den technischen Möglichkeiten des Metiers auskennen desto leichter kann die Vorstellungskraft zu kreativen Ergebnissen führen.

Hier setzt Tilo Gockels Neue Fotoschule an: bei der Beherrschung der Technik. Die Grundlagenkapitel starten mit den Themen Licht, Belichtung, Lichtmessung, Lichtformer, Blitzlicht, Optik, Kamertechnik und dem Rechnen mit Lichtwerten. Dann folgen die Techniken in der digitalen Dunkelkammer und die Multishot-Techniken wie die Panoramafotografie, das High Dynamic Range Imaging und das Focus Stacking. Im Praxisteil wird das Gelernte dann anhand verschiedener Themen umgesetzt (Porträts, Stadt und Land, Food, Produkte und Makros). Das Buch schließt mit einem Anhang zu rechtlichen Fragestellungen, einem Symbolverzeichnis sowie einer umfangreichen Aufgabensammlung mit Lösungen.

Diese Fotoschule eignet sich für alle, die eine fundierte Einführung in die Fotografie suchen.

2018 • 480 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-383-0
€ 19,95 (D)

 **dpunkt.verlag**
www.dpunkt.de

Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

Bernd Kieckhöfel

Nahezu alle bekannten Objektive lassen sich einer symmetrischen oder asymmetrischen Grundkonstruktion und einem historischen Design zuordnen. Sammellinsen, aus der Lupe bekannt, bündeln das Licht. Zerstreuungslinsen bewirken das Gegenteil. Je drei Grundformen sind für beide Linsentypen von Bedeutung. Jede Linse hat zwei Flächen; über diese und die Dicke der Linse lassen sich ihre optischen Eigenschaften gestalten. Die Kombination verschiedener Linsen eröffnet weitere Optionen.

Ein weiteres elementares Element im Objektivbaukasten sind die verschiedenen Glassorten: Flint- und Kronglas. Heute sind weit über 200 optische Glassorten bekannt, die die Lichtbrechung und Farbzerstreuung individuell und differenziert beeinflussen. Ihre Erforschung begann 1894 durch Otto Schott in Jena. Durch Zusätze ließen sich neue Sorten mit neuen Eigenschaften »erschmelzen«. Aufsehen erregten beispielsweise thoriumhaltige Gläser mit ihrem im Laufe der Zeit sichtbaren Gelbstich und einer messbaren, wenngleich gefahrlosen radioaktiven Strahlung.

Im Folgenden liegt der Fokus auf Normalbrennweiten für Kleinbildspiegelreflexkameras (SLR). Ein Weitwinkelobjektiv für diesen Kameratyp erschien erst 1949: das Zeiss Flektogon 35/2.8. Doch das ist eine eigene und ganz andere Geschichte.



Abb. 1: Historischer Objektivbaukasten: zwei unterschiedliche Linsentypen in je drei Grundformen und zwei Glassorten

Petzval

Dieses nach seinem Erfinder benannte Objektiv gilt als die erste mathematisch berechnete Konstruktion und erschien 1840. Es bestand aus vier Linsen, angeordnet in drei Gruppen, in Kurzform als 4/3-Design bezeichnet. Es wurde von Voigtländer produziert. Bei 100 Millimeter Brennweite bot es für damalige Verhältnisse die phänomenale Lichtstärke $1 : 3,4$. Das Frontelement bestand aus zwei verkitteten Linsen, ein später kaum noch genutztes Design.

Bis zu den nächsten wegweisenden Erfindungen im Objektivbau vergingen rund 50 Jahre. Die Beseitigung

eines Astigmatismus genannten Abbildungsfehlers gab der neuen Gattung ihren Namen: Anastigmat. Je nach Aufbau werden sie heute noch in symmetrische und asymmetrische Konstruktionen unterschieden.

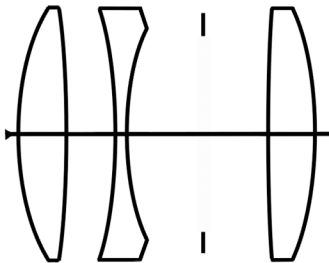
Cooke-Triplet

Die Erfindung der optischen Grundlage dieses asymmetrischen Designs stammt von Harold Dennis Taylor und wurde zum nächsten Meilenstein im Objektivbau. Basierend auf dem Patent von 1893 erschien im Jahr darauf das Cooke-Triplet, bestehend aus drei freistehenden Linsen (3/3), produziert von Taylor & Hobson in

Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

England. Der Namens- und Lizenzgeber, T. Cooke & Sons in New York, spezialisiert auf Teleskope, hatte kein Interesse an der Herstellung fotografischer Objektive. Die simple Konstruktion erlaubte erstaunlich viele Korrekturen von Abbildungsfehlern, ermöglichte gute Bildschärfe und war günstig herzustellen. Gut 40 Jahre vergingen, bis die anfangs bescheidene Lichtstärke von $1:6,8$ durch neue Glassorten $1:3,5$ erreichte. Als Standardobjektiv für unzählige Kameras blieb es Jahrzehnte im Programm: als Triotar bei Zeiss, als Cassar von Steinheil und bei Meyer Görlitz als Trioplan. 1963 trat das Domiplan 50/2.8 die Nachfolge des Trioplans an, bis 1979 wurden rund zwei Millionen Exemplare davon mit M42-Anschluss gefertigt.

Abb. 2:
Als Domiplan 50/2.8 von Meyer Görlitz wurde das Cooke-Triplet bis 1979 produziert.



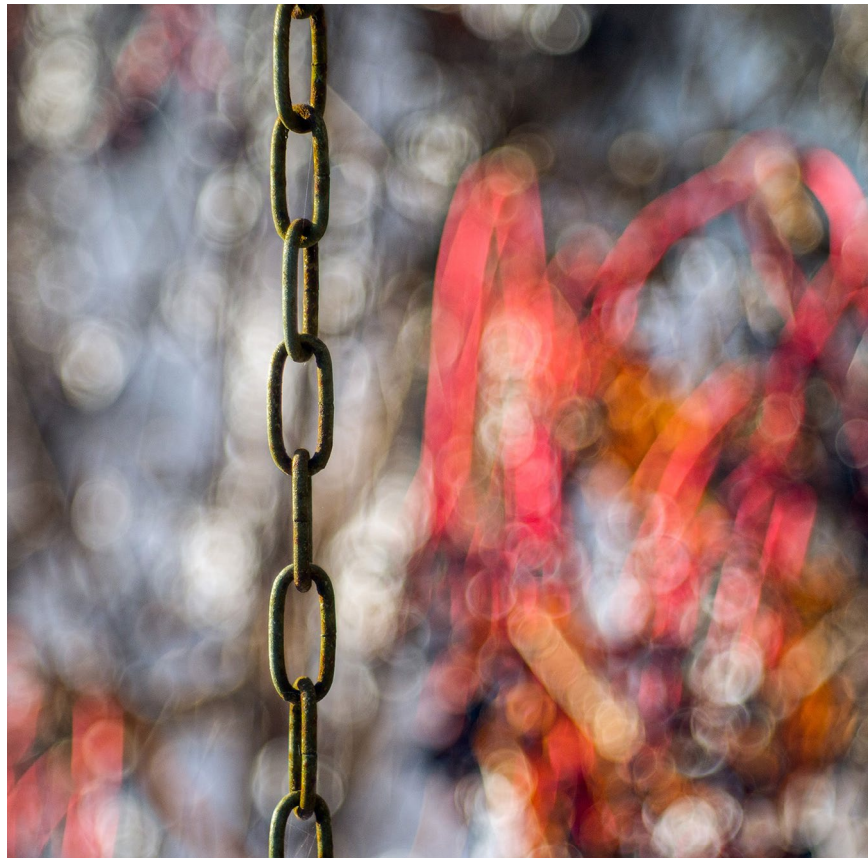
Planar

1890 waren bei Zeiss von Paul Rudolph berechnete symmetrische Anastigmaten erschienen, zunächst ein Protar (4/2) genanntes Objektiv und später das Planar (6/4). Sein Name existiert bis heute im Zeiss-Universum. Technisch waren diese Optiken ihrer Zeit weit voraus,



Abb. 3: Klassiker unter sich: Altix-Trioplan 50/2.9 und Trioplan 100/2.8 mit M42-Anschluss

Abb. 4: ▽ Das Bokeh von Triplet-Objektiven ist auf jeden Fall einzigartig – und polarisiert.



aber kommerziell nicht erfolgreich: groß, schwer, aufwändig herzustellen und mangels Entspiegelung wenig brillant.

Erst ab 1920 diente das Planar als Basis für weitere Entwicklungen. Bekannte Zeiss-Objektive wie Biotar und Pancolar stammen von diesem Grunddesign ab – und auch das Nikkor-H 50/2.0; es erreichte eine Millionen-Auflage. Die strenge Symmetrie (siehe Abbildung 5) hat man später scheinbar aufgegeben und ist heute nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar. In Hinsicht auf ihre Abstammung bleibt die Unterscheidung dennoch üblich.

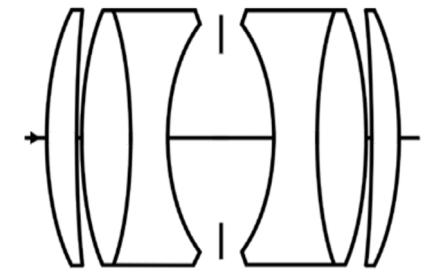


Abb. 5: Das symmetrische Planar-Design ließ sich erst ab 1920 kommerziell erfolgreich umsetzen.

Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

Tessar

1902 revolutionierte eine weitere asymmetrische Konstruktion den Objektivbau: das Zeiss Tessar, ebenfalls von Paul Rudolph entwickelt. Seine Genialität bestand darin, die hintere Einzellinse des Triplets durch ein Element aus zwei miteinander verkitteten Linsen zu ersetzen. Die Ur-Version erreichte Lichtstärke 1 : 6,3. Das Design, auch als ›vierlinsiges Triplet‹ bezeichnet, wurde nach Ablauf des Patentschutzes gnadenlos kopiert: Leitz nannte es Elmar, Meyer Görlitz Primotar, Voigtländer Skopar, zahllose andere Hersteller folgten.

1930 berechnete Willi Merté das Tessar für die Kleinbildkamera und machte es zum schärfsten Konkurrenten der Triplet-Objektive – ohne sie je ganz zu verdrängen. Zu einem ›Quantensprung des Bildkontrastes‹ führte die 1935 von Zeiss zum Patent angemeldete Oberflächenvergütung zur Reflexminderung von Linsen. Dem Tessar bescherte diese Erfindung den Beinamen ›das Adlauge Ihrer Kamera‹. Es kam in unzähligen Varianten auf den Markt, war wie das Triplet einfach herstellbar, aber immer deutlich teurer.

Die bis 2002 produzierte Kleinbildkamera Minox 35 war mit einem Minotar 35/2.8 im Tessar-Design ausgestattet. Nikon hatte bis 2006 zwei Tessar-Objektive im Programm: das ›GN Auto Nikkor 1:2.8 f=45 mm‹ und das ›Nikkor 45 mm 1:2.8P‹. Die P-Version wurde mit der letzten mechanischen Nikon FM3a ausgeliefert und ist bei Sammlern sehr begehrt. Nicht selten werden bei eBay 400 Euro verlangt – nur für das Objektiv. Die ältere



Abb. 6: Zeiss-Tessar-Bauformen: Die Aluminium-Ausführungen stammen aus den 50er Jahren, die schwarze Version aus einer der letzten Baureihen um 1980.

GN-Variante sollte ungefähr die Hälfte kosten. Ein altes Zeiss Tessar 50/2.8 ist für 20 Euro zu haben.

In der Festschrift zum 100. Geburtstag des Objektivs nennt Zeiss fünf Millionen produzierte Objektive und schätzt die weltweite Produktion auf 150 Millionen Stück.

Abb. 7: Die verkittete Hinterlinse beim Tessar sorgte für zuvor unerreichte Schärfe, und eine 1935 patentierte Oberflächenvergütung machte es zum Welterfolg.

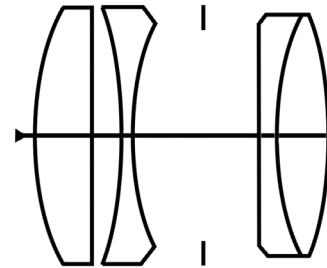


Abb. 8: Die enge Verwandtschaft vom Tessar zum Triplet lässt sich am deutlichsten im Bokeh erkennen.

Carl Zeiss Jena

Für die Entwicklung kommerziell erfolgreicher Objektive bis 1945 ist der von Zeiss initiierte Paradigmenwechsel von zentraler Bedeutung. Mit Ernst Abbe wurde um 1860 der erste akademische Wissenschaftler eingestellt. Paul Rudolph ist in diesem Kontext ein weiterer wichtiger Name, und in Zusammenarbeit mit Otto Schott entwickelte sich ein glastechnisches Labor.

Fortan stand zunächst die wissenschaftliche Konzeption im Mittelpunkt, anschließend ihre technische Umsetzung. Die von Abbe gegründete Zeiss-Stiftung erwies sich als wichtiger Erfolgsbaustein für die forcierten Fusionen der Dresdner Kameraindustrie.

Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

Ernostar und Sonnar

Bereits in den frühen 1920er Jahren entwickelte Ludwig Bertele für Ernemann ein Ernststar getauftes 6/4-Design mit der Lichtstärke 1 : 2,0. Mit der handlichen Erninox-Kamera ermöglichte es Freihandaufnahmen bei schlechten Lichtverhältnissen und revolutionierte den Foto-Journalismus.

Mit dem Sonnar gelang Bertele 1932, jetzt durch die zweite Großfusion Zeiss-Ikon-Mitarbeiter, eine geniale Weiterentwicklung. Als Normalbrennweite an der Contax erreichte es Lichtstärke 1 : 1,5. Spiegelreflexkameras blieb eine 50-mm-Version wegen nicht lösbarer Spiegelprobleme vorenthalten. Nur Pentax lieferte Ende 1950er Jahre für kurze Zeit ein Auto-Takumar 55/2.0 mit dieser Rechnung. Auf Sonnar-Basis entworfene Tele-Brennweiten, wie beispielsweise Jupiter 85/2, Orestor 100/2.8, Nikon 105/2.5 oder der Klassiker Sonnar 135/3.5 können heute noch als ›Altglas‹ auf ganzer Linie überzeugen: hohe Schärfe und weiches Bokeh. Charakteristisch ist ein massiver, den optischen Aufbau dominierender Glasblock, ein in der Herstellung aufwändiges und teures Element.

Abb. 9:
Kennzeichnend für das Sonnar-Design sind, je nach Bildwinkel und Lichtstärke, vier bis sieben Linsen, in drei Gruppen angeordnet.

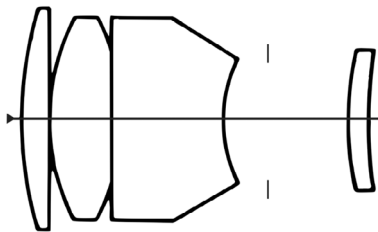


Abb. 10: Das Sonnar 135/3.5 war eines der erfolgreichsten Zusatz-Objektive im Zeiss-Sortiment.

Trotz vieler Erfolge fühlte sich der gelernte Optiker und Autodidakt Bertele als Nicht-Akademiker unter promovierten Zeiss-Wissenschaftlern nicht wohl. Hinzu kamen möglicherweise die bei Übernahmen beobachtbaren Profilierungskämpfe, intern geschürter Wettbewerb sowie der Zeiss-Jena-Habitus im Umgang mit dem Dresdner Ikon-Anhängsel. 1945 flüchtete Bertele in die Schweiz. Für das von Albert Schacht, ebenfalls

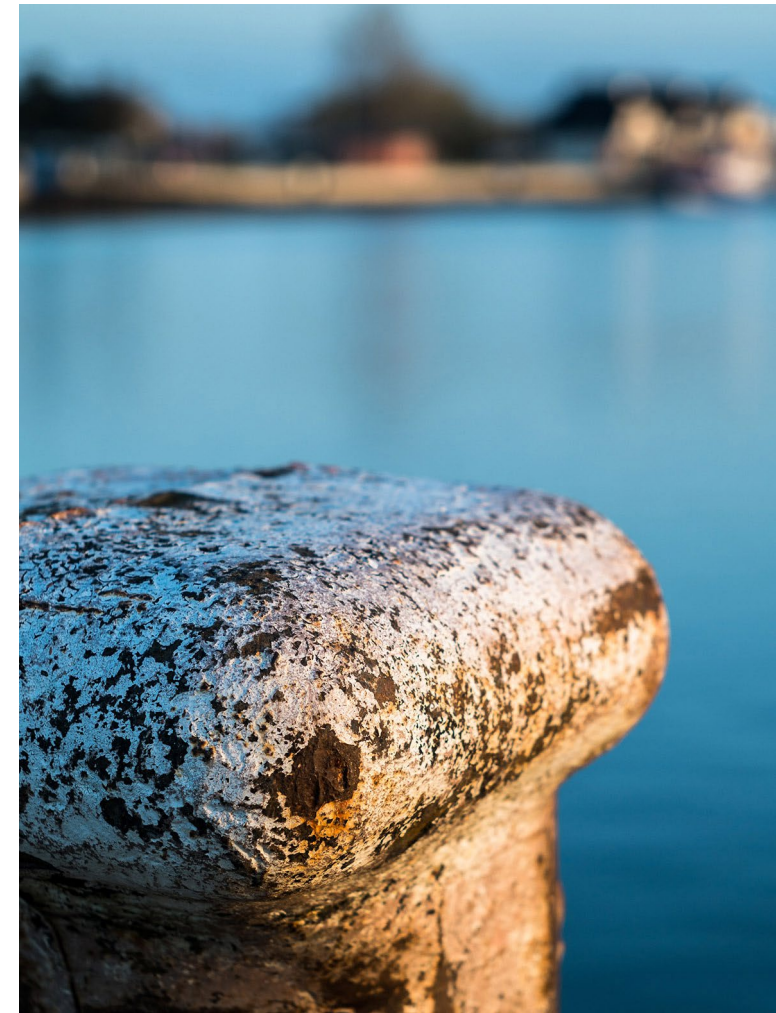


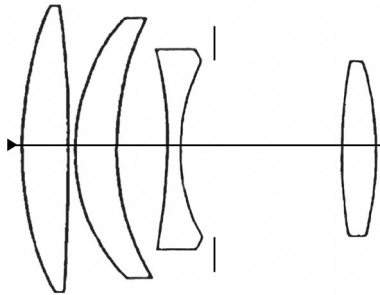
Abb. 11: Sonnar-Look: ausgeprägte zentrale Schärfe, sanftes unaufdringliches Bokeh

ein Zeiss-Ikon-Veteran, gegründete Unternehmen berechnete er Objektive für den schwäbischen Tüftler. Neue Glassorten und Oberflächenvergütungen erlaubten Bertele eine Konstruktion aus vier einzeln angeordneten Linsen, die an sein frühes Ernststar-Grunddesign erinnern. Der möglich gewordene Verzicht auf große

Historische Meilensteine der Objektiv-Entwicklung

Glasblöcke und verkittete Elemente vereinfachte die Herstellung solcher Objektive, beispielsweise beim Schacht Travenar 135/3.5. Dennoch fand diese Rechnung nur noch selten Anwendung, etwa beim Nikon E 100/2.8, beim Pentax Auto-Takumar 105/2.8 und einigen 135er-Telebrennweiten.

Abb. 12:
Neue Glassorten ermöglichten Bertele um 1950 die Rückkehr zu seinem frühen Ernostar-4/4-Design für das Schacht Travenar 135/3.5.



Biotar

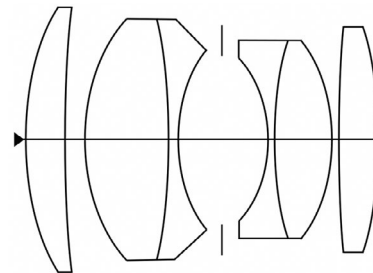
Ausgehend vom Planar-Design entstand unter der Leitung von Willi Merté 1936 bei Zeiss in Jena das Biotar 58/2.0. Die ungewöhnliche Brennweite war ein nötiger Kompromiss für die Kompatibilität zur Spiegelreflexkamera. Mit der neuen Oberflächenvergütung (siehe Tessar) war es dem Sonnar optisch überlegen und blieb als eines der Spitzenobjektive rund 25 Jahre im Katalog.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es durch Reparationsleistungen, als russische Kopie Helios 44 genannt, zum Massenprodukt. Kombiniert mit einer Zenit-Kamera bot es in Westdeutschland bei Foto Quelle und Neckermann ab 199 D-Mark den günstigsten Einstieg in die Spiegelreflexfotografie.



Abb. 13: Nikon E 100/2.8: Vertreter des Ernostar-4/4-Designs der 1980er Jahre

Abb. 14:
Als Biotar 58/2 ein Zeiss-Top-Objektiv: Die russische Kopie Helios 44 sorgte für massenhafte Verbreitung.



Zu dieser Zeit kam aus der Manufaktur von Hugo Meyer in Görlitz mit dem Primoplan 58/1.9 ein Konkurrenzprodukt auf den Markt, salopp formuliert eine ›Kreuzung‹ aus Triplet und Ernostar. Doch seine Konstruktion wurde vom technischen Fortschritt bald überholt.



Abb. 15: UdSSR-Objektiv Helios 44. Die polierte Aluminium-Ausführung stammt aus einer der ersten Baureihen, das 44M-6 aus der vorletzten.

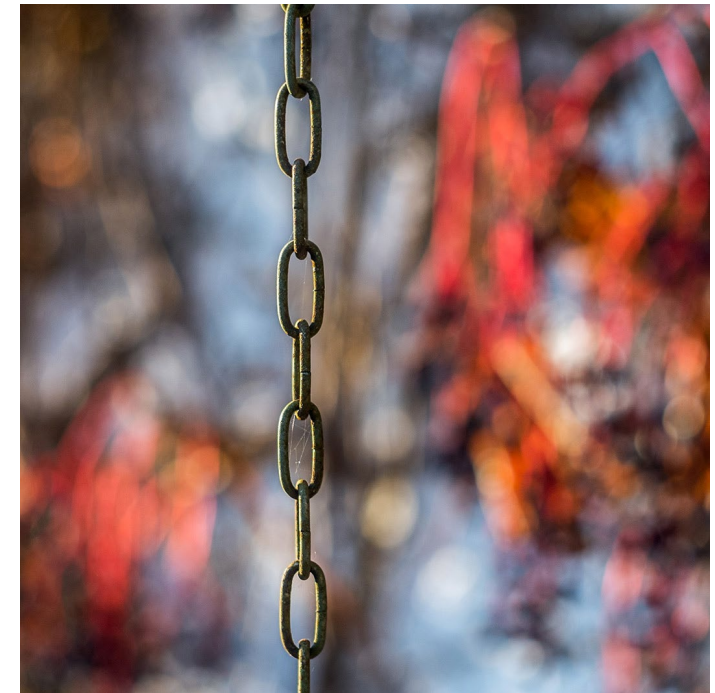


Abb. 16: Helios 44: Im Bokeh ist es deutlich ruhiger, aber immer noch charakteristisch und eigenwillig.

Doppel-Gauss-Konstruktionen

Später diente abermals das von Paul Rudolph 1890 errechnete symmetrische Planar als Ausgangsbasis einer neuen Objektiv-Gattung. 50-mm-Kleinbildbrennweiten mit Lichtstärke 1:2,0 und sechs Linsen in vier Gruppen dominierten, beispielsweise bei Leitz mit dem Summar oder bei Schneider mit einem Xenon. Einfachere Rechnungen im 5/4-Design erfreuten sich beim VEB Pentaxon und im unüberschaubaren Heer der OEM-Hersteller von M42-Objektiven großer Beliebtheit. Selbst einfache aktuelle Normalbrennweiten aus fernöstlicher Produktion nutzen heute noch die Grundzüge dieser Rechnung, jedoch mit modernem Glas.

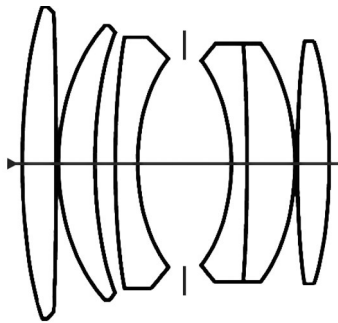


Abb. 17:
Pentax Takumar:
modernes 6/5-Design
mit nur einer ver-
kitteten Linsengruppe
als Millionenseller

In den 1960er Jahren stellten Zeiss und Leica die Objektive Pancolar 50/1.8 und Summicron R 50/2 vor, zunächst als 6/4- und später im 6/5-Aufbau. Es sind ohne jeden Zweifel hervorragende optische Konstruktionen. Möglicherweise repräsentieren diese Optiken aber auch das Ende deutscher Technologieführerschaft im Objektiv-



Abb. 18: Beim Takumar hat Pentax über Jahrzehnte an der Brennweite von 55 Millimetern festgehalten.

bau. Pentax schuf mit dem Takumar im 6/5-Design vergleichbar lichtstarke, präzise gefertigte und zuverlässige Objektive, die sich zu Millionensellern entwickelten. Die Abbildungseigenschaften weiterer Entwicklungen wurden zusehends uniformer – oder positiv formuliert: Abbildungsfehler bei Offenblende ließen sich zusehends besser korrigieren.



[19] Pentax Takumar 55/2.0: bereits bei Offenblende extrem scharf und weich ineinander verlaufendes Bokeh

DDR-Politik

Seit den 1960er Jahren gab es wiederholt Versuche der DDR-Führung, die Rolle des Vorzeigekombinats VEB Carl Zeiss Jena neu zu definieren – letztendlich erfolglos. Es fungierte weiterhin als Vorzeigekombinat, aber sowohl die technische als auch die wissenschaftliche Führungsrolle im Objektivbau war verloren gegangen. Andere Betriebe gingen 1971 im Kombinat VEB Pentacon Dresden auf. Die allermeisten dort produzierten Objektive hießen fortan Pentacon und wurden nur noch über Brennweite und Lichtstärke differenziert.



Abb. 20: Neben dem Helios 44 eine beliebte Altglas-Einstiegsdroge: Pentacon 135/2.8

Japanische Dominanz

Fortschritte in der Glasherstellung und der Oberflächenvergütung erlaubten Anfang 1970 bei hochlichtstarken Optiken das Design technisch überlegener 7/6-Konstruktionen, beispielsweise im Zeiss Planar 50/1.4 und im Canon 50/1.4. Später finden sich diese Rechnungen auch in den damals lichtstärksten 1:1.2-Optiken. Sie stammten von japanischen Herstellern wie Canon, Nikon, Minolta, Olympus, Pentax und anderen, die den Weltmarkt zunehmend unter sich aufteilten und in den folgenden Jahrzehnten nahezu alle Kamera- und Objektiv-Innovationen hervorbrachten.

Als Nikon 2019 das Z-Modell 50/1.8 mit 12 Linsen in 9 Gruppen einführte, schienen die klassischen Regeln bei der Berechnung von Normalbrennweiten gebrochen. Umso überraschender war die Vorstellung von Canon: Das 50/1.8 fürs spiegellose R-System zeigt wiederum ein klassisches 6/5-Design – allerdings mit modernstem Glas. ■



Abb. 21: Das Pentacon 135/2.8 produziert offenblendig ein angenehm weiches und vor allem sehr ruhiges Bokeh.

Expertenwissen für die Outdoor-Fotografie

Entdecken Sie immer wieder neue, inspirierende und kreative Bücher!

 dpunkt.verlag



2020
128 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-780-7



2021
216 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-722-7



2019
236 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-692-3



2021
222 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-813-2



2019
216 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-674-9



2018
234 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-582-7



2019
180 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-630-5



2021
208 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-831-6

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Valérie Jardin (Buchauszug)

Willkommen in der aufregenden Welt der Streetfotografie! Ursprünglich plante ich mein Buch wie einen Stapel Lernkarten: Nehmen Sie eine Karte und ziehen Sie mit Ihrer Kamera los. So ergeben sich 75 Tage mit Fotoabenteuern, 75 Gründe, loszuziehen, und 75 Möglichkeiten, etwas zu lernen und Spaß zu haben.

Wenn dieses fotografische Genre neu für Sie ist, beginnen Sie am besten mit der ersten Übung und arbeiten sich dann weiter vor. Wenn Sie schon länger dabei sind, empfehle ich Ihnen, einfach mit geschlossenen Augen in dieses Buch hineinzublättern. Die Übungen sollen Spaß machen. Hier gibt es kein langweiliges technisches Fachchinesisch – davon finden Sie in anderen Fotobüchern genug.

Halten Sie sich unbedingt vor Augen, dass die Kamera – egal welche Sie verwenden – kein Vorstellungsvermögen hat. Ob Ihre Fotos gelingen, hängt zu 100 Prozent von Ihnen ab. Daher ist es sehr wichtig, Entscheidungen zu treffen, bevor Sie auf den Auslöser drücken. Der sichere Umgang mit Ihrer Ausrüstung ist eine Voraussetzung für ein gelungenes Bild, aber diese technische Seite der Streetfotografie ist zugleich auch das Einfachste an ihr. Erst die eigene Sichtweise ist es, die den Geschichtenerzähler vom durchschnittlichen Fotografen unterscheidet.



Abb. 1: The Dog Show/St. Paul, Minnesota, 2020 – Fujifilm X-Pro2, 35 mm, f/2.2, 1/100 s, ISO 500

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 1: Künstlerporträts

Erkunden Sie die Straßen einer beliebigen Stadt und fotografieren Sie Straßenkünstler.

Technik

Diese Übung ist ideal für die Introvertierten unter Ihnen, die schon die bloße Vorstellung nervös macht,

Unbekannte auf der Straße zu fotografieren. Straßenkünstler wollen gesehen werden, und sie lassen sich mühelos fotografieren. Normalerweise bewegen sie sich nicht viel und haben höchstwahrscheinlich nichts dagegen, wenn Sie sie fotografieren. Denken Sie aber daran, dass sie mit ihrem Auftritt ihren Lebensunterhalt verdienen. Seien Sie also großzügig und denken Sie an ein Trinkgeld, bevor Sie mit dem Fotografieren beginnen.

Es empfiehlt sich immer, mit verschiedenen Lichtsituationen zu arbeiten oder »um Ihr Motiv herumzutanz«¹, um störende Elemente aus dem Bild zu verbannen. Ein kleiner Schritt nach links oder rechts kann z. B. verhindern, dass es so aussieht, als würde ein Gegenstand aus dem Ohr der fotografierten Person ragen. Beim Fotografieren von Straßenmusikern haben Sie ausnahmsweise einmal genug Zeit. Diesen Luxus genießen Sie in anderen spontanen Situationen nur selten. Hier können Sie auch sehr gut eine Bildserie fotografieren und die Geschichte mit Weitwinkel-, Halbnahe- und Detailaufnahmen erzählen. Nehmen Sie sich bei dieser Übung viel Zeit, bis Sie die richtige Aufnahme im Kasten haben!



Abb. 2: The Berlin Guitarist/Berlin, 2019 – Fujifilm X100F, 23mm, f/5.6, 1/200s, ISO 2500

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 2: Streetporträts

Sobald Sie Ihre Fertigkeiten an einem Straßenkünstler ausprobiert haben, ist es an der Zeit, eine fremde Person auf der Straße zu fotografieren. Sie brauchen sie nicht unbedingt anzusprechen, solange sie weiß, dass Sie sie porträtieren. Meistens beschränkt sich die Interaktion auf ein einfaches Nicken und ein Lächeln, aber manchmal gehen Sie auch als neue Freunde auseinander!

Technik

Fall Sie eher zurückhaltend sind, sollten Sie zunächst einmal ohne Kamera in der Hand üben, mit Fremden zu sprechen. Unterhalten Sie sich im Café oder in der Bäckerei. Machen Sie eine Bemerkung über das Wetter, ein Kompliment für eine coole Brille oder bitten Sie jemanden, seinen Hund streicheln zu dürfen. Es ist ein großer Schritt vom Smalltalk zur Bitte an einen Fremden, ihn fotografieren zu dürfen, aber der erste Schritt ist notwendig, um den zweiten gehen zu können. Ich empfehle Ihnen, dies ein paar Tage lang zu trainieren, bevor Sie sich dann tatsächlich trauen, die Kamera zu zücken. Menschen mit Hunden sind das leichteste Ziel. Beginnen Sie damit, Komplimente für den Hund zu machen und ihn zu fotografieren. Arbeiten Sie sich dann hoch und bitten Sie den Hundebesitzer darum, ein Porträt von ihm und seinem geliebten Vierbeiner machen zu dürfen. Nur sehr wenige Menschen werden nein sagen. Sie sind sehr stolz auf ihre Lieblinge und genießen die Aufmerksamkeit. Ein weiteres unkompliziertes Model ist eine Person mit vielen Tattoos, Piercings oder



Abb. 3: Fashion Statement/
New York, 2016 – Manche Menschen erregen definitiv gerne Aufmerksamkeit und nehmen meist auch ein Kompliment an. Ich fotografierte diese schöne Frau in New York City, während sie darauf wartete, die Straße zu überqueren. Die Situation erforderte keine andere Kommunikation als ein Lächeln.

Fujifilm X100T, 23 mm, f/2, 1/125 s,
ISO 640

einer wild gefärbten Frisur. Es ist offensichtlich, dass sie auffallen möchte, und sie wird sich über die Aufmerksamkeit eines Fotografen freuen. Wenn die betreffende Person nicht fotografiert werden möchte, bedanken Sie sich und gehen Sie weiter. Es wird genügend andere Leute geben, die gerne bereit sind.

Sobald Sie eine geeignete Person gefunden haben, ist es Ihre Aufgabe, sie bestmöglich in Szene zu setzen. Bitten Sie sie ruhig, ein paar Schritte weiterzugehen, damit Sie sie in einem besseren Licht oder vor einem besseren Hintergrund fotografieren können. Bleiben Sie locker und machen Sie mehrere Bilder, bevor sich Ihre Wege trennen. Es kommt nicht selten vor, dass diese ungewohnte Situation Fotografieeinsteiger so nervös macht, dass sie schnell ein Bild aufnehmen und sich verabschieden, nur um später festzustellen, dass

das Ergebnis nicht scharf oder die Komposition misslungen ist. Vergessen Sie nicht, dass Ihr Gegenüber Ihnen seine Zeit schenkt und es in Ihrer Verantwortung liegt, das bestmögliche Bild zu erzielen.

Tipp: Nehmen Sie einige Visitenkarten zum Verteilen mit. Wenn ich mich mit jemandem unterhalte, biete ich immer auch an, das gerade fotografierte Bild zuzumailen. Das ist das Mindeste, was ich tun kann, nachdem mir jemand seine Zeit geschenkt hat. Ich finde auch, dass es besser ist, die eigenen Kontaktdaten anzubieten, als die des Gegenübers zu erfragen. Ihre Visitenkarte kann ganz einfach sein und nur Ihren Namen und Ihre E-Mail-Adresse enthalten. Manchmal tauschen ich und die von mir porträtierte Person auch unsere Instagram-Accounts aus, damit ich auf diese Weise erreichbar bin.

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 3: Umgebungsporträts

Bei dieser Übung verbinden Sie ein Porträt mit einer Geschichte. Sie können beispielsweise jemanden an seinem Arbeitsplatz porträtieren.

Technik

Das Ergebnis sollte dem Betrachter einen klaren Eindruck von der Umgebung vermitteln. Porträtieren Sie einen Hot-Dog-Verkäufer? Sein Verkaufswagen sollte sichtbar und Teil der Geschichte sein. Handelt es sich um eine Gärtnerin? Eine Nahaufnahme verrät nichts darüber, was sie tut. Achten Sie also darauf, dass Sie etwas weitwinkliger fotografieren und die Umgebung einbeziehen, auch Details wie etwa Werkzeuge.

Diese Übung könnte zu einem wunderbaren Projekt über »Menschen bei der Arbeit« in Ihrer Stadt führen. Wenn Sie dies in Angriff nehmen möchten, sollten Sie sich Gedanken über eine möglichst einheitliche Umsetzung machen. Werden die Fotos farbig oder schwarz-weiß sein? Welche Brennweite verwenden Sie für die einzelnen Porträts? Ich empfehle ein Weitwinkelobjektiv wie z. B. 35 mm, denn damit können Sie mehr Informationen um das Motiv herum einfangen, und die Aufnahme wirkt nicht so zusammenhanglos.



Abb. 4: Havana Encounter/Havana, 2018 – Diese freundliche Frau spülte den Abwasch außerhalb ihrer Küche. Sie begrüßte mich mit einem Lächeln, und ich bat darum, sie fotografieren zu dürfen.

Fujifilm X100F, 23 mm, f/2, 1/200 s, ISO 500

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 4: Blickkontakt

Fangen Sie einen spontanen Blickkontakt ein.

Technik

Dies ist ein bisschen schwieriger. Versuchen Sie bitte nicht, Blickkontakt zu provozieren, indem Sie den aufdringlichen Paparazzo spielen. Versetzen Sie sich immer in die Lage Ihres Gegenübers. Der Blickkontakt wird ganz natürlich zustandekommen. Die Kunst ist, eine sich so natürlich ergebende Gelegenheit nicht zu verpassen. Oft erstarrt der Fotograf in solch einer Situation oder ergreift selbst die Flucht. In beiden Fällen ist die Gelegenheit vertan. Bleiben Sie locker. Höchstwahrscheinlich wird die Person nicht mit Sicherheit wissen, dass sie fotografiert wurde. Und wenn sie Sie anspricht, sagen Sie einfach, was Sie tun: die Schönheit des täglichen Lebens auf den Straßen ihrer Stadt dokumentieren.

Tipp: Vermeiden Sie unter allen Umständen eine Konfrontation! Wenn jemand verärgert darüber ist, dass Sie ihn fotografiert haben, bleiben Sie ruhig. Wenn man Sie auffordert, das Foto zu löschen, liegt es an Ihnen, ob Sie dem nachkommen oder nicht. Fragen Sie sich einfach: Wird mir das Bild später gefallen, wenn ich weiß, dass es für den Fotografierten mit einer so unangenehmen Erfahrung verbunden war? Wenn sich die Situation am besten durch das Löschen des Fotos klären lässt, ist das vielleicht die beste Entscheidung. Und wenn es die Aufnahme Ihres Lebens war und Sie tatsächlich im Recht sind, denken Sie daran, dass die Datei noch auf der Karte ist und wiederhergestellt werden kann, solange diese nicht formatiert wurde.



Abb. 5: Eye Contact in Brussels/Brüssel, 2016 – Ich arbeitete an einer Serie von Aufnahmen, die Bücherleser zeigten. Dieser junge Mann bemerkte mich, widmete sich aber schnell wieder seiner eigentlichen Beschäftigung. Er stellte keine Fragen. Ich ging weg, ohne irgendeine Interaktion. Dieses Foto, das sonst ziemlich langweilig wäre, wirkt durch den Blickkontakt stärker.
Fujifilm X100F, 23 mm, f/2.5, 1/140 s, ISO 200



Abb. 6: Just Me/St. Paul, Minnesota, 2016 – Ich habe seit mehreren Jahren ein laufendes Mirrored-Me-Projekt. Es erfordert keine Vorbereitungen oder Planung. Ich gehe es an wie die Streetfotografie. Ich erhasche einen Blick auf eine interessante Spiegelung oder eine interessante Rahmung und drücke dann auf den Auslöser.

Fujifilm X-Pro2, 35 mm, f/5.6, 1/160 s, ISO 6400

Übung 5: Kreative Selbstporträts

Sie sind Ihr bestes Motiv! Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf und wagen Sie sich an ein Selbstporträt.

Technik

Hier können Sie richtig frei arbeiten. Vielleicht möchten Sie das Bild inszenieren, Ihre Kamera mit Zeitauslöser auf ein Stativ setzen, die Doppelbelichtungseinstellung verwenden oder sich eine reflektierende Oberfläche suchen. Im Internet finden Sie sehr viel Inspiration durch wirklich kreative Selbstporträt-Serien. Einige der Arbeiten aus den letzten Jahren werden Sie begeistern und beflügeln.

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 6: Schatten

Ist es draußen hell und sonnig? Ausgezeichnet! Schnappen Sie sich die Kamera und gehen Sie auf Schattenjagd.

Technik

Wenn der Landschaftsfotograf die Kamera wegpackt, fotografiert der Streetfotograf weiter. Ausgeprägte Schatten sind in der Streetfotografie immer willkommen. Eine hoch am Himmel stehende Sonne wirft starke Schatten auf das Gesicht des Fotografierten. Die Morgen- oder Abendsonne sorgt für lange Schatten, die oft ein Eigenleben entwickeln, und ihre riesige Form scheint sich fast schon vom ursprünglichen Motiv zu lösen. Mit den Schatten von Bäumen und Gebäuden können Sie ebenfalls zusätzliche interessante Elemente in Ihre Komposition einbringen. Aber Vorsicht: Der häufigste Fehler beim Fotografieren von langen Schatten ist es, dabei den eigenen Schatten zu übersehen. Nichts verdirbt eine Aufnahme leichter als der Schatten des Fotografen im Bildausschnitt.

Um mit Schatten zu experimentieren, suchen Sie sich einen wirklich guten Platz und warten, bis eine besonders interessante Person vorbeigeht. Genau wie bei Silhouetten ist der Abstand wichtig, ebenso interessante Elemente wie Hüte oder Hunde an der Leine. Aus technischer Sicht bereiten Schatten kaum Probleme: Achten Sie auf genügend Schärfentiefe, z. B. $f/5,6$, und spielen Sie mit der Belichtungskorrektur. Es ist wichtig, dass die Schatten wirklich dunkel werden.



Abb. 7: The Runaway Shadow/Paris, 2017 – Fujifilm X100F, 23 mm, $f/5,6$, $1/1400$ s, ISO 200

Tipp: Wählen Sie je nach Tageszeit verschiedene Standorte. Achten Sie auf das Unerwartete. Experimentieren Sie und haben Sie Spaß dabei!

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

Übung 7: Vom Schatten ins Licht

Suchen Sie sich auf der Straße oder auf dem Gehweg eine Stelle mit einer deutlichen, harten Trennlinie zwischen Schatten und Licht. Positionieren Sie sich so, dass Ihr eigener Schatten nicht mit aufs Bild kommt.

Technik

Diese Übung funktioniert am besten, wenn Ihr Motiv aus dem Schatten ins Licht tritt. Noch besser ist es, wenn die Schatten wirklich dunkel sind, was den geheimnisvollen Eindruck noch verstärkt. Auch durch den umgekehrten Effekt – eine Person, die in den tiefen Schatten tritt – vermitteln Sie eine Geschichte. Ein solches Bild lässt sich außerdem leichter fotografieren. Wenn Sie eine gute Stelle auf einem Gehweg oder unter einer Brücke gefunden haben, achten Sie darauf, ob die Linie gerade oder schräg verläuft. Das spielt eine große Rolle für den richtigen Auslösezeitpunkt.

Um den »entscheidenden Moment« optimal bestimmen zu können, sollten Sie zunächst einige Testaufnahmen mit Passanten machen. Wenn Sie ein gutes Motiv mit der richtigen Schrittstellung einfangen und das Gesicht im Licht, der restliche Körper hingegen noch im tiefen Schatten liegt, können Sie ein ziemlich starkes Foto erzielen. Die Befriedigung, den richtigen Moment in einem einzigen Bild einzufangen, ist unvergleichlich. Deshalb sollten Sie diese Technik regelmäßig üben. Wenn Sie vor einer beeindruckenden Szenerie stehen und wissen, dass Sie dort wohl nie wieder

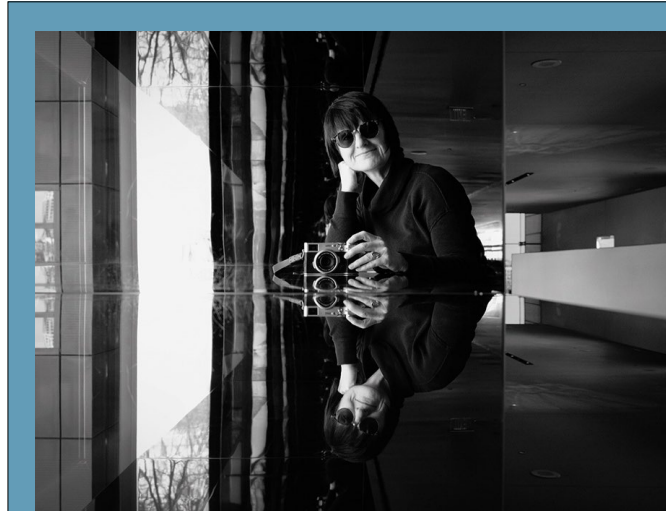


Abb. 8: Vintage Paris/Paris, 2019– Ich sah dieses sehr französische Auto (einen Citroën DS) unter einer Brücke in Paris, wo ich noch nie ein Auto gesehen hatte. Es saß niemand darin. Ich nahm an, dass die Eigentümer sich die Füße vertraten, und beschloss, ein paar Minuten zu warten. Tatsächlich stiegen ein paar Minuten später zwei Paare in den Wagen und fuhren los. Ich traf die kreative Entscheidung, nur die vorderen Passagiere zu fotografieren und den Rücksitz im tiefen Schatten zu belassen. Durch meine Belichtungskorrektur musste ich in der Nachbearbeitung nicht viel machen, außer die Schatten noch etwas weiter zu vertiefen. Fujifilm X100F, 23 mm, f/5.6, 1/1800 s, ISO 200

7 Streetfotografie-Übungen zum Nachmachen

hinkommen werden, nutzen Sie den Serienbildmodus für die besten Erfolgchancen! Dunkeln Sie die Schatten mithilfe der Belichtungskorrektur noch weiter ab. Natürlich geht das auch noch in der Nachbearbeitung, aber versuchen Sie, es gleich in der Kamera gut hinzubekommen. Betrachten Sie es als Teil der Übung: kreative Entscheidungen zu treffen und diese anzuwenden, bevor Sie den Auslöser drücken. Sofern Sie nicht die goldene Stunde einfangen wollen, sind solche kontrastreichen Bilder in der Regel in Schwarz-Weiß stärker als in Farbe. ■

Anmerkung: Bei diesem Artikel handelt es sich um einen Auszug aus dem Buch »Streetfotografie. 75 Übungen für bessere Bilder«, das Sie [hier für 29,90 €](#) bestellen können.

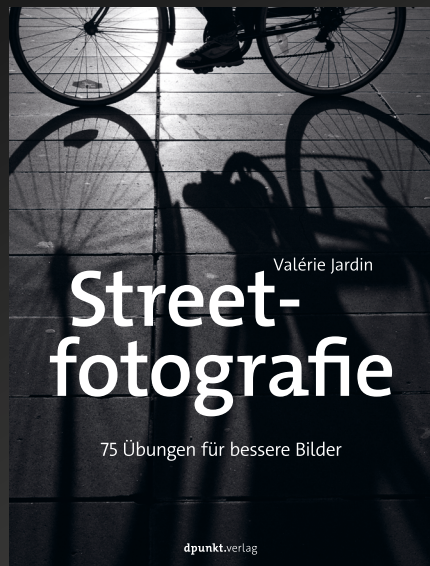


Über die Autorin

Valérie Jardin ist eine französische Fotografin, die derzeit in den USA lebt. Durch ihre Workshops erlangte Valérie internationale Bekanntheit. Wenn sie nicht gerade anderen die Kunst der Streetfotografie und des visuellen Geschichtenerzählens beibringt, ist sie eine erfolgreiche Autorin und Referentin. Sie produziert außerdem den alle zwei Wochen erscheinenden Podcast »Hit The Streets with Valérie Jardin« und ist offizielle Fujifilm X-Fotografin. Valérie ist eine Equipment-Minimalistin. Sie glaubt an die Möglichkeiten, die die Selbstbeschränkung auf eine einzige Kamera und ein einziges Objektiv eröffnen, und sie wirbt dafür, möglichst viele fotografische Entscheidungen bereits vor der eigentlichen Aufnahme zu treffen und dafür weitgehend auf die Nachbearbeitung zu verzichten. Valérie lebt und atmet in Pixeln.

Mit der Kamera unterwegs

 dpunkt.verlag



Städtisches Leben bietet unendliche Möglichkeiten, Alltagsszenen, Augenblicke und kleine Geschichten mit der Kamera festzuhalten. Die bekannte Streetfotografin Valérie Jardin gibt Fotograf*innen in diesem Buch ihr Wissen rund um die Streetfotografie an die Hand. 75 Übungen zu Lichtverhältnisse, Bildkomposition sowie Tipps zum richtigen Moment der Bildaufnahme, helfen dabei, gute Bilder entstehen zu lassen.

2021 • 212 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-832-3
€ 29,90 (D)



Städtefotografie ist ein anspruchsvolles Genre: Von der Vorabrecherche der Pflichtmotive und Geheimtipps über eine gute Selbstorganisation vor Ort bis zu kreativen Aufnahmetechniken für schwierige Motive. Und weil oft auch die Zeit knapp bemessen ist, zeigt Ihnen dieses Buch, wie Sie die Vielfalt urbaner Motive am besten einfangen.

2021 • 200 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-821-7
€ 24,90 (D)



Dieses Buch bietet einen umfassenden Einblick in die Welt der Architekturfotografie. Anhand zahlreicher Bildbeispiele zeigt Adrian Schulz den Weg zum perfekten Architekturfoto. In der neuen Auflage wurden die technischen Aspekte der Architekturfotografie den neuesten Entwicklungen angepasst. Neue Kapitel befassen sich mit der Drohnenfotografie sowie dem kreativen Einsatz von Mehrfachaufnahmen.

2019 • 326 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-668-8
€ 44,90 (D)

Another Time, Another Place

Interview mit Martin Hülle

In [Ausgabe 1/2018](#) haben wir mit Martin Hülle einen Fotografen vorgestellt, der sich besonders auf die rauen Landschaften des Nordens eingeschrieben hat und dessen zahlreiche Fotoreisen in dem Bildband »Mein Norden« gipfelten. Drei Jahre später interviewen wir ihn erneut, um mit ihm über sein aktuelles Projekt »Another Time, Another Place« zu sprechen.

fotoespresso: Herr Hülle, gerade ist Ihr neuer Bildband erschienen. Der Titel klingt nach etwas völlig Neuem. Haben Sie sich tatsächlich von »Ihrem« Norden abgewandt und völlig andere Regionen bereist?

MH: Auch in »Another Time, Another Place« spielt der europäische Norden eine zentrale Rolle. Skandinavien mit Norwegen und Schweden. Dazu der Bogen von Schottland über die Färöer-Inseln bis nach Island. Aber auch Regionen und Länder, die ich zuvor noch nie bereist hatte, gehören dazu: etwa Neufundland in Kanada oder Patagonien in Argentinien.

fotoespresso: Das klingt nach vielfältigen Eindrücken. Was war jeweils das Besondere dort?

MH: In Norwegen erlebte ich die ganze Bandbreite zwischen dem Winter auf der Inselgruppe der Lofoten und dem Sommer in verschiedenen Bergregionen des Südens. In Schottland lief ich allein über den 370 km langen Cape-Wrath-Trail, der berüchtigt ist als Great



Abb. 1: Am Ziel meiner Träume – im Spätherbst auf dem Schwedischen Kungsleden

Britain's toughest trail – und ich hatte hart daran zu knabbern. Auf Island und in Patagonien waren anspruchsvolle Touren mit Gletscherbegehungen das Ziel, bei denen ich erkennen musste, dass das Wort »Abenteuer« immer einen offenen Ausgang beinhaltet. In Kanada entdeckte ich mit meiner Frau und Tochter ein für uns ganz neues Land. Die Färöer waren mal wieder für fotografische Höhepunkte gut und auf dem Wanderweg Kungsleden in Schweden fand ich mich spät im Herbst allein im Paradies wieder. Egal, ob solo

unterwegs, mit Freunden oder gemeinsam mit Teilnehmern bei einer Fotoreise, entfaltetete jedes Land, jede besuchte Region mal wieder ihre ganz besonderen Eigenheiten.

fotoespresso: War es von vornherein geplant, dieses Fotobuch zu machen oder kam die Idee erst, nachdem die Bilder entstanden?



Abb. 2: Unterwegs in nordischer Weite – Anfang Oktober ist der Winter nah und die Bergspitzen sind bereits verschneit.

Another Time, Another Place

MH: Ja, anders als bei meinem Erstlingswerk »Mein Norden«, bei dem die Entscheidung dazu, ein Buch darüber zu machen, erst im Laufe des Projekts fiel, war es jetzt von Anbeginn klar, dass ich ein zweites Buch nachlegen wollte. Entsprechend ging ich dafür auf Bildersuche. Mein Ziel war es, all das zu zeigen, was mich an der Natur fasziniert: karge Berge und weites Meer. Baumlose Hochflächen und waldreiche Täler. Rauschende Flüsse und stille Seen.

fotoespresso: Was ist aus dem Projekt »#WorldWide-Wilderness« geworden, das Sie in unserem letzten Gespräch erwähnten und für das Sie alle Kontinente bereisen wollten?

MH: Hier wurde ich ein Opfer meiner eigenen Ambitionen. Nach »Mein Norden« war es eigentlich mein Ziel, sieben Reisen in die eisige Wildnis zu unternehmen. Sieben Treks auf sieben Kontinenten, deren roter Faden Gletscherwelten sein sollten. Doch nachdem die Touren auf Island und in Patagonien nicht so verlaufen waren wie geplant, rückte die ursprüngliche Idee in immer weitere Ferne. Dazu kam die ernüchternde Erkenntnis, dass ich die Kosten für die Reisen in die kanadische Arktis nach Baffin Island und vor allem in das Drygalskigebirge in der Antarktis in absehbarer Zeit nicht würde stemmen können. Also legte ich dieses Projektvorhaben erst mal auf Eis. Dadurch fand ich gleichzeitig aber auch die Ausrichtung und Grund-



Abb. 3: Stille im Norwegischen Jotunheimen-Nationalpark – unser Zelt steht am See Store Mjølkedalsvatnet.

struktur dessen, was ich stattdessen umsetzen wollte: ein Fotobuch über die Unwägbarkeiten des Lebens. Nicht immer lässt sich alles am Reißbrett planen und entsprechend umsetzen. So rückte ich das Glück, trotz Rückschlägen immer wieder aufbrechen zu können, in den Fokus meiner Arbeit. Die Corona-Pandemie tat noch ihr Übriges dazu, dass ich flexibel bei einigen Reisezielen sein musste, aber der Freude und der Wichtigkeit des Unterwegsseins tat das keinen Abbruch.

fotoespresso: Nur gelegentlich finden sich in den Bildbeschreibungen Namen der abgebildeten Orte – ist es unerheblich oder soll der Leser dies selbst herausfinden?

MH: Bei meinen Fotobüchern habe ich immer Musik-Alben im Kopf, bei denen die einzelnen Reisen/Kapitel wie Songs funktionieren. Die Bildstrecken sollen Gefühle erzeugen und dazu animieren, einzutauchen



Abb. 4: Green Gardens an der Westküste Neufundlands – der Blick schweift über den Sankt-Lorenz-Golf.

in die Natur und die Impressionen. Dabei ist es nicht immer wichtig, sofort zu wissen, wo etwas ist oder was genau auf einem Bild zu sehen ist. Aber keine Bange:

Im Anhang findet sich ein Index mit einer Auflistung aller Fotos samt zugehöriger Ortsangaben – spätestens dort lüfte ich jedes Geheimnis.

fotoespresso: Auf die ersten noch recht ausführlichen Bildbeschreibungen folgen stakkatoartig-lyrische Beschreibungen – was ist der Grund für diesen Wechsel?

MH: In meinem ersten Bildband gab es ein immer wiederkehrendes Muster: In jedem Kapitel bzw. bei jeder Reise war den Bildstecken ein einführender Text vorangestellt. In meinem neuen Werk sollte dieses Schema aufgebrochen werden, um die Spannung im Buch hochzuhalten. Nach jedem Umblättern sollen sich Leserinnen und Leser fragen, wie es wohl weitergeht. Daher sind nicht nur die gewählten Bildformate vielfältiger, sondern auch die Texte. Erneut gibt es hier und da längere Beschreibungen, aber manchmal auch nur kurze Eindrücke und Gedanken. Ebenso gibt es Bilderserien, die fast gänzlich ohne Text auskommen. Darüber hinaus gibt es aber auch zusätzliche Texte, die zwischen einigen Reisen angesiedelt sind, und die dazu dienen, mehr zu erzählen und Fragen und Beweggründe offenzulegen, die über die eigentlich dargestellten Reisen hinausgehen. Damit werden dem Buch weitere Ebenen hinzugefügt.

fotoespresso: Während einer Reise meldete sich zwischenzeitlich Ihr Rücken zu Wort, die Schmerzen brachten die Pläne ins Wanken. Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Another Time, Another Place

MH: Es passierte auf einer Wanderung im norwegischen Nationalpark Reinheimen. Aus dem Nichts schoss mir ein Schmerz in den Rücken, und ich konnte meinen schweren Rucksack allein nicht mehr aufsetzen. Meine Frau musste mir dabei helfen, ihn auf den Rücken zu wuchten. Ich fragte mich, ob ich zu alt für diese Strapazen würde. Bald drei Jahrzehnte breche ich mittlerweile immer wieder in die Wildnis auf. Eine Sucht, unstillbar und überlebenswichtig für mich. Aber so langsam hinterlässt sie wohl Spuren. Die letzten Tage in Norwegen waren voller Zweifel. Einmal nicht mehr aufbrechen zu können, das Glück zu verlieren, tagelang in Abgeschiedenheit unterwegs zu sein, machte mir Angst.

fotoespresso: Warum tut man sich diese Strapazen an und trotz den warnenden Signalen des eigenen Körpers?

MH: Es gibt für mich nichts Schöneres, als in der Natur unterwegs zu sein. Ich könnte wahrscheinlich auf die Fotografie verzichten, aber nicht aufs Draußensein. Also versuchte ich daheim, so schnell wie möglich wieder Lockerheit zurückzugewinnen und wieder fit zu werden, denn ich wollte noch eine Solotour in Schweden unternehmen. Es gelang mehr oder weniger gut und ich flog daraufhin voller Ungewissheit erneut in den Norden. Zu meiner Erleichterung hielt mein Rücken, und allein in der Wildnis erlebte ich eine



Abb. 5: Familienabenteuer auf Norwegisch – im Reinheimen-Nationalpark liegt selbst im Hochsommer viel Schnee.

paradiesische Tour. Ich war voller Dankbarkeit ob der Intensität und der Zeit der Erlebnisse. Daher werde ich sicherlich solange es nur irgendwie geht, immer wieder aufbrechen.

fotoespresso: Auf einer Reise zusammen mit Ihrem Freund Michael Schaake gab es auch Probleme. Er

klemmte sich einen Nerv ein, die geplante Route war somit nicht möglich. Wie war das für Sie? Eher enttäuschend, weil Sie den ursprünglichen Plan nicht vollenden konnten, oder nebensächlich, weil die Gesellschaft Ihnen wichtiger war?

Another Time, Another Place

MH: Im ersten Moment war es eine große Enttäuschung. Wir hatten uns eine Tour vorgenommen, die ich schon lange zum Ziel hatte. Dabei war das vor Ort noch gar kein großes Problem, wir erlebten dennoch eine wundervolle Zeit in einer grandiosen Landschaft und machten das Beste aus der Situation. Zu Hause allerdings war ich zerknirscht. Es dauerte eine Weile, bis ich auch diese Reise als Erfolg annehmen konnte, denn trotz allem hatten wir eine gute Geschichte zu erzählen und tolle Fotos mitgebracht. Und das Wichtigste: Wir gehen weiterhin gemeinsam auf Reisen.

fotoespresso: Sie zeigen besonders gerne die raue Natur und fühlen sich vom Norden angezogen. Wie viel sagen Ihre Bilder über die Natur – und wie viel über Sie selbst?

MH: In meiner Art der Fotografie bin ich darauf aus, den Charakter der Landschaften einzufangen. Reduziert auf ihre Essenz. Dabei mache ich mich auf die Suche nach Stimmungen. Denen in der Landschaft und denen in mir. Denn beides ist untrennbar miteinander verknüpft. Meine Bilder zeigen, wie ich die Natur sehe, wie ich sie wahrnehme und erlebe. Die entstehenden Bilder sind somit gleichzeitig ein Spiegel – ich offenbare damit einen Blick in mein Inneres. In einer der ersten Leserstimmen zu meinem Buch heißt es, die Aufnahmen seien ein Blick in die Seele mit einer Kamera. Das ist eine Aussage, die mir gefällt.

fotoespresso: Ein Absatz aus dem Bildband ist mir besonders in Erinnerung geblieben: »Der Sieg über den inneren Schweinehund übertönt den brennenden Schweiß. Jeden Tag aufs Neue. 22 Tage lang.« Das liest sich fast metaphorisch – gibt es hier eine Verbindung zwischen Reisen und Leben?

MH: Auf jeden Fall. Alle Unwägbarkeiten des Lebens verdichten sich in wilder Natur. Auch daher spüre ich nach wie vor den Drang, immer wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen, Grenzen zu erforschen und tief einzutauchen in eine Welt voller Geheimnisse. An immer neuen Orten.

fotoespresso: Vielen Dank für die Einblicke, Herr Hülle. ■



Martin Hülle: Another Time, Another Place

Format: 28 × 24,5 cm Querformat

192 Seiten

Hardcover, Fadenheftung, LED-UV-Offsetdruck

limitiert auf 500 Exemplare

Preis: 49 € zzgl. Versand

[Buch bestellen](#)

Fotoscouts: Die Foto-Reiseführer zu den schönsten Fotolocations



2021
224 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-790-6



2021
264 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-840-8



2021
256 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-817-0



2019
360 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-600-8



2020
320 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-767-8



2021
302 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-773-9

Sony a7C – die kompakte Vollformatkamera

Frank Exner

Sony schlägt mit der a7C ein neues Kapitel in seiner Fotogeschichte auf. Viele Fotografinnen und Fotografen wünschen sich einen Vollformatsensor in einem möglichst kompakten Gehäuse. Und genau das liefert die kleine a7C. Ein leichtes handliches Gehäuse mit hoher Bildqualität dank Vollformatsensor.

So ist sie nur minimal größer als z. B. eine Kamera der a6xxx-Serie. Sie liegt gut in der Hand, falls die Hände nicht zu groß sind, und fühlt sich hochwertig an. Optisch überzeugt mich das neue teilsilberne Modell, was meiner Meinung nach das Aussehen deutlich aufwertet. Aber das ist sicher Geschmackssache. Das Gehäuse der a7C besteht aus einer leichten und stabilen Magnesiumlegierung in Monocoque-Bauweise. Es ist mit einem Staub- und Feuchtigkeitsschutz versehen. Wer also wie ich viel in der Natur unterwegs ist, wo Mensch und Kamera auch dem rauen Klima ausgesetzt sind, der ist mit der a7C gut bedient. Allerdings sollten dann auch die verwendeten Objektive entsprechend abgedichtet sein.

Ein Mikrofoneingang, ein Kopfhörer- und ein HDMI-Ausgang sind vorhanden. Außerdem ist die Kamera mit einem USB-C-Anschluss (USB 3.2) ausgestattet. Der Speicherkarten-Steckplatz ist für SDXC-Karten vorgesehen und UHS-II kompatibel.

Der Kompaktheit wegen weggefallen sind leider einige frei konfigurierbare Tasten, der Joystick



Abb. 1: Optisch gefällt das neue, teilsilberne Design.

(auf welchen ich noch am ehesten verzichten könnte) und das vordere Drehrad. Auch der Sucher musste Federn lassen. Er ist schon recht klein ausgefallen (1,0-cm-Diagonale), aber nicht unbrauchbar. Der Sucher der a7 III ist deutlich größer (1,3 cm-Diagonale), und so lässt es sich sicher komfortabler arbeiten. Allerdings würde ich ihn nicht als so schlecht bezeichnen,

wie man anderswo gelegentlich liest. Selbst als Brillenträger komme ich damit gut klar. Actionfotografinnen und Actionfotografen können den Sucher so einstellen, dass er die Situation vor der Kamera flüssig wiedergibt. Es werden dann bis zu 120 Bilder pro Sekunde im Sucher angezeigt. Der Stromverbrauch steigt dadurch etwas an.

Sony a7C – die kompakte Vollformatkamera

Im Fotomodus liefert der Exmor-R-CMOS-Sensor 24,2 Megapixel und ähnelt stark dem Sensor der a7 III. Die Bildergebnisse sind vergleichbar auf sehr hohem Niveau.

Die Kamera lässt sich auch per Fingerdruck auf den Monitor bedienen. So kann zum Beispiel der Fokuspunkt gesetzt werden. Ich verwende diese Möglichkeit eher weniger. Für Leute, die die Bedienung vom Smartphone her so gewöhnt sind, mag die Funktion aber sinnvoll sein. Die Beweglichkeit des Monitors unterstützt das bodennahe und Überkopparbeiten. So beträgt der Öffnungswinkel annähernd 180 Grad, der Drehwinkel 270 Grad. Auch für Selfies (Selbstporträts) und Vlogging (Videoaufnahmen von sich selbst) lässt sich der Monitor gut einstellen. Die Helligkeit auch bei starker Sonneneinstrahlung geht in Ordnung, wenn man die entsprechende Option für den Sonnenscheinmodus wählt. Auch hier steigt der Stromverbrauch leicht an.

Der Bildstabilisator (IBIS) der a7C arbeitet, wie man vermuten sollte, einwandfrei und bringt bis zu fünf Blendenstufen Belichtungszeitvorteil. Gerade mit Teleobjektiven oder bei wenig Licht wird dieser Vorteil ausgespielt, und der Griff nach dem Stativ muss deutlich seltener erfolgen. Mit einem 300-mm-Objektiv zum Beispiel sind mir scharfe Bilder bis zu einer Belichtungszeit von 1/40 Sekunde gelungen. Verfügt das Objektiv ebenfalls über einen Bildstabilisator (OSS), so arbeiten beide Systeme Hand in Hand. Den Ausgleich

der Kipp- und Drehbewegung übernimmt das Objektiv. Die a7C übernimmt die Bewegungen in x- und y-Richtung sowie die Rotation der Kamera. Zu beachten ist, dass sich auch der gehäuseinterne Stabilisator der a7C abschaltet, wenn man den Bildstabilisator am Objektiv deaktiviert (z. B. beim Sony FE 70–300 mm f/4,5–5,6G OSS).

Sony hat an der a7C einen elektronisch gesteuerten, vertikal ablaufenden Schlitzverschluss verbaut. Mit ihm sind Verschlusszeiten von 1/4000 Sekunde im Foto- und im Videomodus möglich, was für die meisten Fotoaufgaben völlig ausreichend ist. Wird der elektronische Verschluss verwendet, schafft die Kamera beim Fotografieren auch 1/8000 Sekunde. Die kürzeste Blitzsynchronisierungszeit ist 1/160 Sekunde. Deaktiviert man den mechanischen Verschluss, so löst die Kamera geräuschlos aus. Das ist ein großer Vorteil für mich, wenn ich zum Beispiel auf Wildtierpirsch unterwegs bin. Andererseits muss man hier mit einigen Einschränkungen leben: So ist beispielsweise der Einsatz mit Blitzlicht nicht möglich, und man muss bei schnellen Kameraschwenks bzw. schnell bewegten Objekten während der Aufnahme mit dem sogenannten Rolling-Shutter-Effekt rechnen. Das kann unschöne Verzerrungen im Bild ergeben.

Man hätte vermuten können, dass Sony an der a7C das neue Menüsystem der a7S III zum Einsatz bringt. Es bleibt aber beim »alten« Menü, wie es zum Beispiel auch bei der a7 III verwendet wird. Ich komme mit bei-



Abb. 2: Der Sucher der a7C steht durch seine geringe Größe bisweilen in der Kritik.



Abb. 3: Der Monitor der a7C lässt sich für Selfies und Vlogging nach vorn klappen.

Sony a7C – die kompakte Vollformatkamera

den Menüs gut klar, von daher spielt es für mich keine Rolle, welches Menüs-System verwendet wird. Für Einsteiger ins Sonysystem ist aber sicherlich das neue Menü leichter zugänglich. Besonders praktisch finde ich das »Mein Menü«. Unter diesem Zusatzmenüpunkt mit Sternchen lässt sich ein eigenes Menüsystem aufbauen. Oft benutzte Menüpunkte hat man so an einem Ort gebündelt, was die Suche im doch recht komplexen Menü der a7C deutlich vereinfacht.



Abb. 4: An der a7C können Sie sich ein eigenes Menüsystem aufbauen. Hierfür stehen 30 Speicherplätze zur Verfügung.

Wie schon erwähnt ist die Bildqualität auf sehr hohem Niveau. Das Rauschen der a7C beginnt nennenswert erst ab etwa ISO 6400 sichtbar zu werden und damit die Bildqualität negativ zu beeinflussen. Meine Empfehlung für die Praxis wäre, ISO-Automatik zu verwenden und als obersten Wert die ISO 3200 oder ISO



Abb. 5: Der Autofokus arbeitet sehr gut und behält das Objekt, wie hier den Graureiher, auch beim Mitschwenken im Fokus. Selbst die Äste im Vordergrund stören das Scharfstellsystem nicht. 300 mm | f5,6 | 1/1250 s | ISO 100

6400 je nach Situation und persönlichem Geschmack einzustellen. Sind nahezu rauschfreie Bilder gewünscht, ist natürlich ISO 100 die richtige Wahl, da hierfür auch der Sensor ausgelegt wurde.

Trotz des kompakten Gehäuses kann man sich über den großen Akku (NP-FZ100) freuen, welcher auch bei den größeren Schwestermodellen zu Einsatz kommt. Ungefähr 600 Bilder oder bis zu 200 Minuten Videoaufnahme sind möglich. Das sind gute Werte, und für einen Fototag sollte der Akku in den meisten Fällen locker ausreichen. Laden lässt sich die Kamera auch während des Betriebs per USB-C. Wer also ohnehin eine

Powerbank dabei hat, kann diese auch unterwegs zum Laden der a7C nutzen, falls doch einmal der Akku durch starke Nutzung in die Knie gezwungen wurde.

Der Autofokus der a7C lässt kaum Wünsche offen. Er ist schnell und präzise und einen Tick besser als an der a7 III. Menschen- und Tieraugen (Hunde, Katzen, Vögel) sowie Gesichter werden schnell erkannt und darauf scharfgestellt. Das Tracking funktioniert einwandfrei und das auch bei höchster Serienbildgeschwindigkeit von 10 Bildern/Sekunde.

Die a7C muss sich mit nur einem Speicherkartentfach begnügen, was ebenfalls der Kompaktheit

Sony a7C – die kompakte Vollformatkamera



Abb. 6: Auch im Makrobereich, hier mit dem Sony-Makroobjektiv FE 90 F2,8, arbeitet der Autofokus beeindruckend schnell und kann das Insekt im Fokus halten. 90 mm | f5,6 | 1/160 s | ISO 250

geschuldet ist. In den meisten Fällen ist das völlig ausreichend. Im Profibereich, wo z. B. extrem hohe Datensicherheit durch Speicherung auf zwei Speicherkarten parallel oder die getrennte Speicherung unterschiedlicher Datenformate notwendig ist, sind sicherlich zwei

Kartenfächer unverzichtbar. Als Speicherkarte empfiehlt sich für durchschnittliche Anwendungen eine SDXC-Karte mit 128 GB (UHS-II, U3). Der Datendurchsatz sollte mindestens 100 MB/s betragen, um flüssiges Arbeiten zu gewährleisten.



Abb. 7: Die a7C muss sich mit nur einem Speicherkartenfach begnügen.

Fazit

Die a7C ist für Fotografen gemacht, die eine kleine stilvolle Kamera mit Vollformatsensor wünschen. Dem kleinen Gehäuse geschuldet, müssen bei der Bedienung und dem Sucher Einschränkungen in Kauf genommen werden. Ansonsten spielt die a7C auf hohem Niveau, vor allem bei der Bildqualität und dem Autofokus. ■

Das Handbuch zur Kamera



Schritt für Schritt führt Sie der erfahrene Sony-Experte Frank Exner in die Kamerafunktionen der Alpha 7C ein. Erfahren Sie auch, wie Sie das leistungsfähige Blitzsystem einsetzen, die Kamera per Smartphone fernbedienen oder wie Ihre Kamera beim Videodreh beste Ergebnisse liefert.

2021 • 380 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-826-2
€ 34,90 (D)



Die ist das Handbuch für alle Fotograf:innen, die auf Canons EOS R5 wechseln. Canon-Profi Martin Schwabe macht Sie darin genau mit Funktionsweise, Einsatz sowie den neuen Features der spiegellosen Kamera bekannt. Neben individuellen Anpassung legt er besonderes Augenmerk auf die verschiedenen Einstellungsmöglichkeiten und den praktischen Einsatz des Autofokus.

2021 • 238 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-819-4
€ 29,90 (D)



Nikon-Spezialist Frank Späth erklärt, wie Sie mit Ihrer Nikon Z 6II spielend packende Bilder machen und Filme drehen. Motiv-Workshops zu wichtigen Motivgebieten wie Porträt, Sport, Natur, Landschaft oder Architektur lockern das Handbuch auf. Zudem gibt es handfeste Kauf Tipps für die passenden Z-Objektive von Nikon.

2021 • 270 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-833-0
€ 29,90 (D)

Lange Brennweiten und Canons RF-Extender

Akki Moto



Abb. 1: Das RF 100–500, das RF 600 F11, eine R6 und 2 RF-Extender sind unterwegs im Schloss Reinbek.

Im Beitrag »Das Canon RF 600 – ein alternativloser Kompromiss« (nachzulesen in [fotoespresso 2/2021](#) ab Seite 16) sind wir u. A. auch auf den Autofokus und die Freistellung des Objektivs bei geschlossener Blende eingegangen. Der vorliegende Beitrag widmet sich nun dem Thema »Lange Brennweiten« und gibt Hinweise zur Arbeit mit den neuen RF-Extendern von Canon.

Extender (auch Telekonverter genannt) verlängern die Brennweite eines Objektivs um einen bestimmten Faktor. So werden aus 600 mm eines Objektivs mit einem 2x-Extender dann 1200 mm. Dies geschieht durch eine optische Verkleinerung des Bildwinkels. Die entsprechenden Angaben findet man dazu bei Canon in den technischen Informationen des Objektivs. Um beim Beispiel des Canon RF 600 F11 zu bleiben: Dort beträgt der Bildwinkel in der horizontalen Ausrichtung nach Canon $3^{\circ} 30'$ (3 Grad 30 Winkelminuten). 1 Grad hat 60 Winkelminuten, deshalb rechnen wir das mal auf 3,5 Grad um. Mit dem RF-1,4 Extender sind es dann $2^{\circ} 30'$ (2,5 Grad) und mit dem 2x-Extender $1^{\circ} 40'$ (1,66 Grad). Durch den kleineren Bildwinkel beim Einsatz von Extendern wird also nur ein Teil des Bildkreises des Objektivs benutzt, was üblicherweise zu einem Verlust an Bildschärfe führt. Vielleicht ist so zu erklären, dass ich bisher kein großer Fan von Extendern war.

RF-Extender von Canon

Canon bietet für das RF-System zwei Extender – einen mit dem Faktor 1,4 und einen weiteren mit dem Faktor

2 an. Beide sind sehr solide gebaut. Mit einem Gewicht von 225 g bzw. 340 g sind die Extender noch gut zu transportieren. Canon hat mit der Einführung des RF-Systems und der damit verbundenen Verringerung des Aufmaßes (Entfernung Sensor-Bajonett) Objektivs mit ganz neuen Konstruktionen geschaffen. Dies führte dazu, dass sich bei vielen RF-Objektiven die rückwärtigen Linsen sehr dicht am Bajonett befinden, was viele Vorteile bei der Objektivkonstruktion hat.

Ein Nachteil ist allerdings, dass die Extender nur an wenige Objektivs angesetzt werden können. Von den bislang erhältlichen RF-Objektiven sind dies das RF 600 F11, das RF 800 F11 und das RF 100–500. Bei Letzterem kann der Extender erst bei 300 mm Brennweite angesetzt werden. Eine mechanische Sperre verhindert hier effektiv die Fehlbedienung. Die Extender können auch nicht kaskadiert werden, d. h. man kann sie nicht (wie dies bei den EF-Extendern möglich war) hintereinander anbringen. Es geht immer nur ein Extender zur gleichen Zeit. Zusammen mit EF-Objektiven können die Extender nicht verwendet werden, da durch eine mechanische Sperre kein RF-Extender an einen Canon-EF-RF-Adapter angebracht werden kann. Ganz findige Bastler haben bei einem No-Name-EF-RF-Adapter diese mechanische Sperre weggeschliffen und können so auch RF-Extender mit EF-Objektiven benutzen.

Der erste Eindruck in Bezug auf die Bildqualität ist sehr gut. Nachdem Canon ja schon bei der Einführung der EF-Extender III einen deutlichen Sprung in der Ab-

bildungsqualität erreichen konnte, hat der Hersteller mit den RF-Extendern in diesem Bereich nach meiner Einschätzung noch einmal zugelegt. An der Canon EOS R6 war in jeder Kombination der beiden RF-Extender und der drei einsetzbaren Objektive kein merkliches Nachlassen in der Bildqualität erkennbar. Die Canon EOS R5 stellt mit ihrem 45-Megapixel-Sensor allerdings höhere Ansprüche an die technischen Möglichkeiten (Zeilenauflösung) der Objektive, zumindest wenn man die Schärfe in der 100%-Ansicht seiner Bildbearbeitung beurteilen möchte. Da wie beschrieben durch die Extender nur ein Teil des Objektivs genutzt wird, kommt es in Verbindung mit Kameras wie der Canon EOS R5 dann doch darauf an, welche Objektive vor die Extender gesetzt werden. Natürlich ist in diesem Zusammenhang auch das Motiv relevant, denn insbesondere bei sehr feinen Strukturen auf dem Foto (Haare/Federn usw.) werden Probleme im Schärfebereich überhaupt erst sichtbar. Das RF 100–500 bildet auch mit dem 2x-Extender an der R5 bei dann 1000 mm Brennweite scharf ab. In der Kombination R5, RF 800 F11 und RF-2x-Extender kann man bei der 100%-Ansicht schon sehen, dass die Auflösung des Objektivs mit Extender dann nicht mehr ausreicht, um die 45 Megapixel aufzulösen – womit ich nicht gesagt habe, dass es schlecht aussieht.

Wie bei Extendern üblich, verringert sich die verfügbare Blende beim 1.4x-Extender um eine Blendenstufe und beim 2x-Extender um zwei Blendenstufen. In der

Tabelle am Ende dieses Beitrages ist aufgeführt, welche Offenblende bei den kompatiblen Objektiven in Verbindung mit den Extendern erreicht werden kann. Man verliert also bei der Verwendung von Extendern definitiv Licht – Licht, das auch für einen gut funktionierenden Autofokus notwendig ist. Der Autofokus hat mich in Verbindung mit den Extendern positiv überrascht. Er ist viel treffsicherer als an einer Spiegelreflexkamera und funktioniert auch noch mit geschlossener Blende, wenn wenig Licht vorhanden ist. Bei normalen Lichtbedingungen arbeitet der Autofokus in Verbindung mit dem 1.4x-Extender bei allen drei Objektiven und mit dem 2x-Extender in Verbindung mit dem RF 100–500 tadellos. In den übrigen Fällen kommt es auf die Lichtverhältnisse an. Der AF leistet auch bis in die beginnende Dämmerung noch gute Dienste, allerdings fällt es dem Autofokus bei schlechteren Bedingungen schwerer, das Motiv zu halten oder zu finden. Das RF 100–500 mit seinen Dual-Nano-USM-Motoren fokussiert erwartungsgemäß schneller als das RF 600/800 F11 mit einem nicht ganz so schnellen STM-Motor.

Brennweite

Wenn man sich mit langen Brennweiten beschäftigt, insbesondere wenn man diese Überlegungen erstmals anstellt, stellt sich immer wieder die Frage: Welche Brennweite brauche ich? Extender können hier auch bei Festbrennweiten eine gewisse Flexibilität bieten. Es liegt dabei in der Natur der Sache, dass sich bei sehr

langer Brennweite der Bildwinkel weniger ändert als bei kurzer Brennweite. So ist der Unterschied im Bildwinkel zwischen 15 und 18 mm größer als z. B. zwischen 500 und 600 mm.

Welche Brennweite man letztlich benötigt, hängt vom Motiv (und dessen Größe) und vom Abstand zum Motiv ab. Wenn man die Objektive vor dem Kauf nicht testen kann, sollte man diesbezüglich einige Berechnungen anstellen. Die Werte in der Tabelle am Ende des Beitrags können dabei ggf. hilfreich sein. Für einige Tests war ich in Cuxhaven, der Stadt an der Elbmündung. Mir hatte es das Containerschiff *Cosco Shipping Libra* angetan, das mit seinen 399 m Länge und über 58 m Breite zu den größten Schiffen der Welt gehört. Mit dabei hatte ich das RF 600 F11 und den RF-2x-Extender, zusammen also eine Brennweite von 1200 mm. 400 m Schiffslänge und vorn und hinten je 50 m Platz macht eine »Motivlänge« von 500 m. Der Bildwinkel ist $1,66^\circ$. Da wir es bei der Berechnung mit einem gleichschenkligen Dreieck zu tun haben und die Summe aller Innenwinkel eines Dreiecks immer 180° ergibt, sind die beiden Basiswinkel jeweils $89,17^\circ$ groß. Für die Dreiecksberechnung gibt es verschiedene Seiten im Netz. Ich habe <https://www.mathepower.com/dreieck.php> benutzt. Bei a habe ich 500 eingesetzt, bei α $1,66$ und bei β $89,17$. Das Ergebnis ist eine Höhe über der Seite a (= Entfernung des Motivs) von 17.256 m, also 17 km!



Abb. 2: Canon EOS R6 mit RF 600 F11 und RF-2x-Extender. Das Schiff in ca. 8 km Entfernung kann mit dieser Kombination nicht formatfüllend aufgenommen werden. Rechts im Bild zum Größenvergleich das Richtfeuer »Gelbsand Oberfeuer«, das vom Aufnahmeort 11,19 km entfernt ist und eine Höhe von 50 m hat. Deutlich zu erkennen sind die atmosphärischen Störungen (hier in der Form von Dunst), die bei großen Entfernungen entstehen.

Bei mittleren und großen Distanzen zum Motiv spielen eigentlich immer atmosphärische Störungen wie Nebel, Dunst, Staub, Hitzeflimmern, Pollenflug u. a. eine sehr gewichtige Rolle. Bei der Wahl der Brennweite sollte man sich nicht der Illusion hingeben,

dass man weiter entfernte Motive mit mehr Brennweite einfach nur heranzoomen muss und dann eine identisch gute Bildqualität erreicht. Dem ist in der Regel nicht so. Zwar kann man durch eine geeignete Wahl des Aufnahmezeitpunktes (eher im Winter als im Som-

mer, eher frühmorgens als in der Mittagshitze) ggf. eine Milderung der atmosphärischen Störungen erreichen, ganz vermeiden kann man sie aber nicht. Hitzeflimmern kann übrigens schon bei geringen Temperaturen um 10-15 Grad auftreten, wenn die Sonne den Boden erwärmt und die erwärmte Luft aufsteigt. Das Hitzeflimmern entsteht durch Luftschichten unterschiedlicher Temperatur und dadurch unterschiedlicher Dichte – und diese Temperaturen müssen nicht unbedingt hoch sein.

Beim umfangreichen Test der Extender habe ich mich mit dem Rauschen beschäftigt, einem meiner fotografischen Lieblingsthemen. Mit Extender hat man eine geschlosseneren Blende und damit weniger Licht, da gibt es schon höhere ISO-Werte. Was mir aber bei einigen Bildern auffiel, war, dass auch bei gleichem ISO-Wert die Bilder mit Extender teilweise ein dominanteres Rauschen hatten als die Bilder ohne Extender – insbesondere ließ sich in der Bildverarbeitung das Rauschen schlechter entfernen. Sollten etwa die Extender z. B. durch den Vergrößerungseffekt das Rauschen verstärken?

Aus meiner Sicht verstärken die Extender selbst das Rauschen nicht. Bei den hier beobachteten Effekten handelte es sich um ein Zusammentreffen von Kamerarauschen und leichtem Dunst. Wenn man bei Dunst und Nebel den Kontrast erhöht, kommt es zu Effekten, die wie Rauschen aussehen. Dies, überlagert mit dem tatsächlichen Rauschen, führte zu dieser Auswirkung.



Abb. 3: Das Schiff wurde auf der Elbe mit der EOS R6, dem RF 600 und einem 2x-Extender aufgenommen (1200 mm Brennweite). Das Schiff ist ca. 500 m, entfernt und ein leichter Dunst legt sich über die Szenerie. Das Seezeichen im Hintergrund ist die 5 km entfernte Kugelbake, die die Mündung der Elbe in die Nordsee kennzeichnet. Auf die Verwendung von Kontrastreglern wurde verzichtet. Lichter erhöhen, Schatten ein wenig absenken und insbesondere für die Farbe Orange die Sättigung erhöhen führen hier zum gewünschten Ergebnis.



Abb. 4: Aufgrund des geringen Bildwinkels kann man störende Bildelemente ausblenden, wie hier die Steinkante des künstlichen kleinen Teiches neben dem Schloss Reinbek. R6 mit RF 100-500 und 2x-Extender (1000 mm Brennweite) bei ISO 10.000

Einerseits sollte man den Kontrast nicht erhöhen, um keine »Rauscheffekte« zu erhalten, andererseits möchte man den Kontrast (Klarheit) anheben, um das Hauptmotiv vom Dunst zu befreien. Wenn der Dunst nicht zu dominant ist, kann man hier versuchen, mit den Reglern für Lichter, Schatten und ggf. Sättigung die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Lange Brennweiten werden zumeist mit einer großen Motiventfernung assoziiert. Aber auch aus näherer Distanz kann man mit großen Brennweiten tolle

Lange Brennweiten und Canons RF-Extender

Perspektiven erzielen. Atmosphärische Störungen treten auf kurzen Distanzen nicht auf, sodass man mit der ISO auch einmal etwas höher gehen kann.

In welchem Maßstab man kleinere Motive im Nahbereich darstellen kann, liegt neben der Brennweite auch an der Naheinstellgrenze. Die Naheinstellgrenze ändert sich übrigens bei der Verwendung von Extendern nicht. Das RF 800 F11 hat zwar gegenüber dem RF 600 F11 200 mm mehr Brennweite, aber es hat auch die größere Naheinstellgrenze von 6 m (gegenüber 4,5 m beim RF 600 F11), sodass man nicht so nah an das Motiv herankommt und letztlich mit beiden Objektiven an der Naheinstellgrenze eine vergleichbare Darstellungsgröße der Motive erreicht. Dies ist beim RF 100–500 ganz anders. Die sehr geringe Naheinstellgrenze von 1,2 m erlaubt bei einem Abbildungsmaßstab von 0,66 x für das Motiv auf dem Kleinbildsensor schon Makroaufnahmen.

Perspektiven

Andere Brennweiten – andere Perspektiven! In der Fotografie ist das meist ein gewünschter Effekt. Die hier besprochenen langen Brennweiten zwischen 500 und 1600 mm sorgen neben dem kleinen Bildwinkel, der es erlaubt, Störendes auszublenden, auch dafür, dass Vordergrund, Motiv und Hintergrund weiter zusammengedrückt erscheinen als sie es tatsächlich sind. Dies erfordert ein Umdenken beim Bildaufbau, ergibt aber auch neue Gestaltungsmöglichkeiten.



Abb. 6: Die Aufnahmesituation (Foto: Katja Punner)



Abb. 5: Das Model Kira @kira_mln aus Kiel aufgenommen bei 1600 mm (RF 800 F11 mit 2x-Extender). Die unscharfen Äste im Vordergrund befinden sich ca. 10 m vor dem Model.

Der RF-2x-Extender wird von Canon zu einem ambitionierten Preis von 730 Euro aufgerufen (im deutschen Canon-Fachhandel ist er schon ab 679 Euro zu erhalten). Dies ist aber nur die halbe Wahrheit. In Verbindung mit den neuen RF-Objektiven erschließt sich für den Hobbyfotografen die Möglichkeit, lange Brennweiten mit einer erstklassigen Bildqualität zu einem interessanten Preis zu bekommen. So kann man die 1600 mm des RF 800 F11 mit dem 2x-Extender schon für ca. 1.728 Euro erhalten. Und selbst die Kombi aus RF 100–500 und dem 2x-Extender ist für deutlich weniger als 4.000 Euro erhältlich.

Ich wünsche Ihnen eine gute Hand bei der Wahl der richtigen Kombination. Manchmal ist weniger einfach mehr bei der Brennweite. Mit den RF-Extendern erhält

Lange Brennweiten und Canons RF-Extender

man eine optisch einwandfreie Möglichkeit, den Brennweitenbereich flexibel zu erweitern, ohne Platz in der Kameratasche zu verschwenden.

Transparenzhinweis: Das Canon RF 600 habe ich gekauft. Das RF 800 und die beiden RF-Extender wurden mir freundlicherweise vom Canon-Shop-Achatzi zur Verfügung gestellt. Vielen Dank auch an Gerd, der mir sein RF 100–500 ausgeliehen hat, und an Katja Punner und das Model Kira, die mir bei etlichen Distanzaufnahmen assistierten. ■



Akki Moto (56) fotografiert seit 1985 und ist seit zehn Jahren auch als Bildberichterstatter, Foto-Trainer, Autor und Fachlektor tätig.

Als selbsternannter »Dunkelknipser« (Leitsatz: »Im Dunkeln sieht man das Licht einfach besser.«) testet er gern die Grenzen des Machbaren in der Fotografie aus. Seine Schwerpunkte sind Geschwindigkeit (Tiere, Motorsport), Sport, Events und natürlich die Reisefotografie. Sein aktuelles Fotoprojekt »Europa« führt ihn in alle europäischen Länder. Außerdem leitet er regelmäßig Workshops zu verschiedenen fotografischen Themen.

Canon RF 600 F11	ohne Konverter	mit 1,4x-Konverter	mit 2x-Konverter
Brennweite	600 mm	840 mm	1200 mm
Offenblende	f/11	f/16	f/22
Winkel horizontal in Grad	3,5	2,5	1,66
Basiswinkel in Grad	88,25	88,75	89,17
Größter Abbildungsmaßstab	0,14 x	0,19 x	0,28 x
Naheinstellgrenze	4,5 m	4,5 m	4,5 m

Canon RF 800 F11	ohne Konverter	mit 1,4x-Konverter	mit 2x-Konverter
Brennweite	800 mm	1120 mm	1600 mm
Offenblende	f/11	f/16	f/22
Winkel horizontal in Grad	2,58	1,84	1,34
Basiswinkel in Grad	88,71	89,08	89,33
Größter Abbildungsmaßstab	0,14 x	0,19 x	0,28 x
Naheinstellgrenze	6 m	6 m	6 m

Canon RF 100–500	ohne Konverter	mit 1,4x-Konverter	mit 2x-Konverter
Brennweite	500 mm	700 mm	1000 mm
Offenblende	f/7.1	f/10	f/14
Winkel horizontal in Grad	4	3	2
Basiswinkel in Grad	88	88,5	89
Größter Abbildungsmaßstab	0,33 x	0,46 x	0,66 x
Naheinstellgrenze	1,2 m	1,2 m	1,2 m

Bundle up! Lese Freude im Doppelpack



Ab sofort können Sie bei dpunkt
auch Bundles erhalten.

Egal ob Büro, Home Office oder on-the-go, wir versorgen Sie
direkt mit Fachwissen im Bundle-Format.
Einfach Bundle kaufen und direkt das E-Book lesen, so lange
das Printbuch noch auf dem Postweg ist.

Nur bei uns im Webshop unter www.dpunkt.de

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

Jürgen Gulbins

Sammlungen sind für die Handhabung größerer Bildmengen eine ausgesprochene nützliche Funktion von Lightroom Classic (hier mit LrC abgekürzt). Mit ihnen lassen sich Bilder so gruppieren, als lägen sie zusammen in einem Ordner. Eine Sammlung stellt also eine Art »virtuellen Ordner« dar.

Der große Vorteil dieser »virtuellen Ordner« besteht darin, dass ein Bild gleichzeitig in mehreren solcher virtuellen Ordner – sprich: Sammlungen – liegen kann, ohne dass es im Ablagesystem mehrfach vorhanden ist und dort Platz kostet. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass, bearbeitet man ein solches Bild, es zugleich an allen Stellen aktualisiert wird (in allen Sammlungen, in denen es vorkommt). Auf welchem Weg Sie dann darauf zugreifen – z. B. über den LrC-Dateibaum oder aber über eine Sammlung oder per Suche –, immer greifen Sie auf den gleichen Bearbeitungsstand zu. Möchte man einmal eine abweichende Version des Bilds erstellen, so lässt sich dies über eine »Virtuelle Kopie« tun.

Es gibt viele Gründe, solche Gruppierungen per Sammlung vorzunehmen. Oft möchte man Bilder zu speziellen Themen gruppieren, etwa alle Bilder aus der Türkei oder alle Porträts oder alle Bilder von Freunden oder einer speziellen Person oder alle Makroaufnahmen oder alle Aufnahmen einer Serie, die Bilder für eine Diashow oder ein Fotobuch oder eine Ausstellung oder eine Druckserie oder ...

Lightroom selbst bietet eine Reihe weiterer spezieller Sammlungen. So lassen sich beispielsweise die Bil-

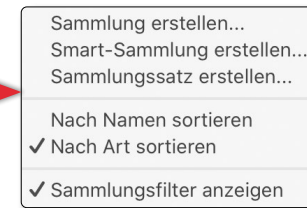



Abb. 1: Sammlungen findet man im Standardfall im Navigator-Panel (im Modul *Bibliothek*) unter dem Reiter *Sammlungen*. Während bei einzelnen Sammlungen die Anzahl der Bilder darin angezeigt wird, gilt dies nicht für Sammlungssätze.


der, die man für eine Diashow verwendet, als spezielle Sammlung anlegen – zusammen mit den per virtueller Kopie eingefrorenen Bearbeitungsständen sowie mit der für die Diashow verwendeten Vorlage. Gleiches gilt für die Bilder, die man für ein LrC-Fotobuch zusammengestellt hat oder für einen Web-Export oder ... Auf diese besondere Art von Sammlungen gehe ich etwas später ein.



Eine andere Variante einer Sammlung erstellt LrC selbst, wenn man z. B. die Funktion **Bibliothek ▶ Nach fehlenden Fotos suchen** aufruft. LrC erzeugt dann eine Art »temporäre Sammlung« namens *Fehlende Fotos*. Während LrC »normale Sammlungen« im Navigator-Panel unter dem Reiter *Sammlungen* ablegt (s. Abb.1), erscheint diese spezielle Sammlung im Navigator-

Panel oben unter dem Reiter *Katalog*. Damit kann man dann diese Bilder entweder aus dem Katalog löschen oder den neuen Ablageort und/oder den neuen Namen der Bilder (einzeln) zuweisen.

Technisch gesehen sind Sammlungen nichts anderes als eine benannte Liste mit Verweisen auf die Originalbilder, auf Videos oder virtuelle Kopien. Die dazugehörigen Korrekturen und Metadaten bleiben erhalten. Sammlungen kosten also »fast nichts«, »leben« jedoch **nur** im LrC-Katalog und **nicht** im Ablagesystem!



Ist ein Bild Teil einer Sammlung (oder mehrerer), erhält es als Markierung das -Icon.

Man kann Sammlungen ihrerseits wieder in *Sammlungssätzen* gruppieren. Sie erscheinen dann unter dem Sammlungen-Reiter unter dem Namen des entsprechenden Sammlungssatzes optisch eingerückt (Abb. 1 ) , sofern man den Sammlungssatz ausklappt.

Sammlungssätze werden mit dem -Icon gekennzeichnet und können ihrerseits wieder Sammlungssätze und andere Arten von Sammlungen (normale und Smart-Sammlungen) enthalten, wie in Abbildung 1  zu sehen.




Zwei Arten von Sammlungen

Es gibt neben den Sammlungssätzen zwei grundlegende Arten von Sammlungen:

- Einfache (statische) Sammlungen, mit dem  als Icon, sowie
- Smart-Sammlungen, gekennzeichnet mit . Das kleine Zahnrad symbolisiert das ›Smarte‹.

A. Statische Sammlungen

Eine einfache (statische) Sammlung ist technisch einfach eine Verweisliste. Bilder muss man hier explizit in die Sammlung bringen – z. B. indem man das Bild-Icon mit der Maus per Drag & Drop auf die betreffende, zuvor einmal angelegte Sammlung zieht. Es gibt dafür noch weitere Techniken. Solche Sammlungen verwenden ich, wie erwähnt, um Bilder für einen Export oder eine Drucken-Sitzung zu gruppieren, um sie für eine Diashow zusammenzustellen oder für ein Fotobuch oder eine Web-Präsentation zusammenzufassen. Es gibt zahlreiche weitere Zwecke.

Um eine einfache Sammlung neu zu erstellen, geht man in Lightroom im linken Navigator-Panel in den Bereich *Sammlungen* und dort auf das -Icon (Abb. 2). Das Fly-out-Menü bietet (unter anderem) die Funktion **Sammlung erstellen**. Es erscheint damit der Dialog von Abbildung 3. Hier vergeben Sie oben  den Namen der Sammlung und legen darunter  fest, ob die Sammlung Teil eines bereits vorhandenen Sammlungssatzes sein

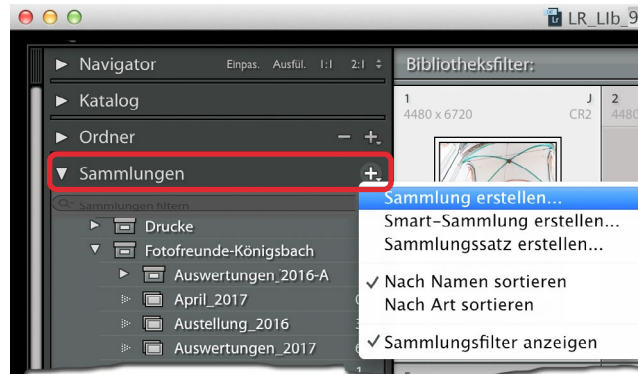







Abb. 2: Über das Fly-out-Menü zum -Icon legen Sie eine neue Sammlung an.

soll. Man wählt in diesem Fall zusätzlich im Menü dazu den bereits vorhandenen Sammlungssatz. Haben Sie aktuell bereits Bilder in der Rasteransicht oder im Filmstreifen selektiert, so lassen sich diese gleich in die Sammlung übernehmen – per Option  *Ausgewählte Fotos einschließen*. Ist aktuell kein Bild ausgewählt, entfällt dieser Eintrag.

Beim Anlegen der Sammlung kann man vorgeben, dass statt der aktuell selektierten Bilder neue virtuelle Kopien davon in die Sammlung übernommen werden (Option ). Dies erlaubt, virtuelle Kopien aus der Sammlung heraus zu bearbeiten, ohne das Originalbild zu beeinflussen, etwa um eine monochrome Bildvariante zu erzeugen und zu optimieren.

Weitere Bilder können Sie danach per Drag & Drop aus der Vorschau oder dem Filmstreifen der Sammlung hinzufügen. (Es gibt weitere später beschriebene Methoden dafür.)

Aktiviert man beim Anlegen die Option  *Als Zielsammlung festlegen*, so ist es danach möglich, durch den Bildbestand zu browsen, ein Bild anzuklicken (zu selektieren) und es mit der Taste  in diese Zielsamm-

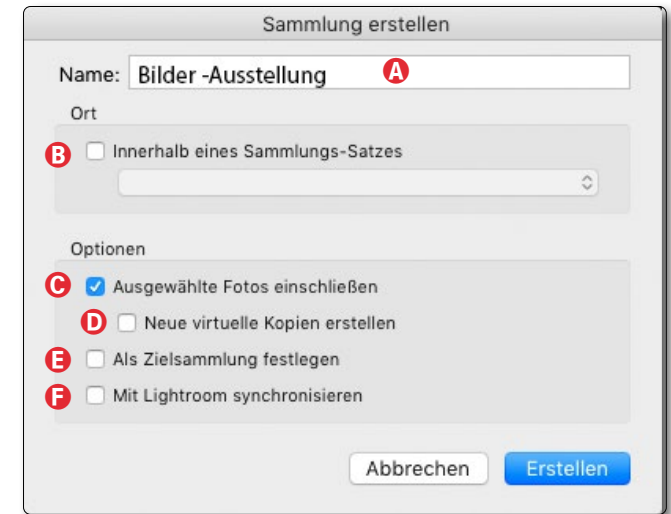




Abb. 3: Dialog beim Anlegen einer statischen Sammlung

lung zu übernehmen. (Ein zweites  beim gleichen Bild entfernt es wieder aus der gerade aktiven Zielsammlung.)

Die Funktion  *Mit Lightroom synchronisieren* gibt es seit Lightroom 2015.x bzw. Lightroom Classic.

Ein Bild darf, wie erwähnt, gleichzeitig in beliebig vielen Sammlungen vorkommen – ohne die Speicherplatzkosten physikalischer Kopien.

Löscht man ein Bild aus einer statischen Sammlung, wird das Original nicht gelöscht, sondern ist weiterhin im originalen physikalischen Ordner und im LrC-Katalog vorhanden. Der Verweis auf das Bild wird lediglich aus der Sammlung genommen. Löscht man eine ganze Sammlung, ändert sich an den entsprechenden Originalen sowie an den Verweisen in anderen Sammlungen nichts. Löscht man hingegen in LrC das Originalbild (oder die virtuelle Kopie, auf die die Sammlung verweist), so verschwindet das Bild automatisch aus allen Sammlungen, in denen es bisher vorkam.

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

(Solche Sammlungen gibt es auch in den Cloud-basierten Version von Lightroom. Dort werden sie jedoch als *Alben* bezeichnet.)

B. Dynamische bzw. Smart-Sammlungen

Bei einer *Smart-Sammlung*, markiert mit , erfolgt die Aufnahme in die Sammlung über ein Suchkriterium – etwa alle Bilder, die einen Stichworteintrag *Porträt* haben (für eine »smarte« *Porträt-Sammlung*) oder das Stichwort *USA* (für eine Sammlung aller meiner in den USA gemachten Bilder) oder das Stichwort *Kd#135* für Bilder für meinen Kunden mit der Kundennummer *135* oder eine Smart-Sammlung mit Bildern, die eine Bewertung von vier oder mehr Sternen besitzen, um meine besten Bilder zusammenzufassen.

Solche Smart-Sammlungen sind vielseitig und ausgesprochen elegant. LrC bietet zahlreiche Kriterien, um Smart-Sammlungen zusammenzustellen. Auch die Kombination mehrerer Kriterien ist möglich. Die Eleganz einer Smart-Sammlung besteht darin, dass alle Bilder, die den Kriterien der Sammlung entsprechen, **automatisch** in der Sammlung landen – man muss sie also nicht einzeln hineinziehen.

Bilder, die das Kriterium nicht mehr erfüllen, verschwinden ebenso automatisch aus der Smart-Sammlung. Die originäre Bilddatei bleibt dabei weiter vorhanden und ist z. B. in der Bildverwaltung über den Ablagebaum oder eine Suche erreichbar.

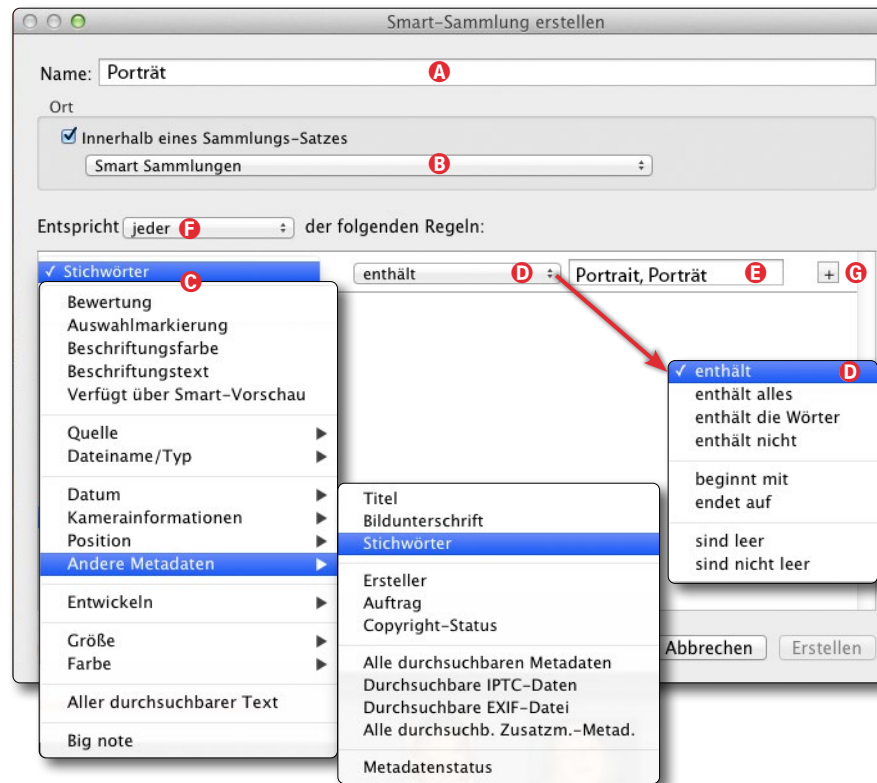



Abb. 4: Beim Anlegen einer Smart-Sammlung geben Sie die Suchkriterien (im Lightroom-Katalog) vor, mit denen das Bild in die Smart-Sammlung gelangt.

Auch eine Smart-Sammlung lässt sich über das Sammlungen--Menü (Abb. 2) erstellen (per **Smart-Sammlung erstellen**). Es erscheint der Dialog von Abbildung 4. Neben A dem Namen ist hier die wichtigste Angabe das (Such-)Kriterium. Dies erst bestimmt, welche Bilder automatisch in diese Sammlung kommen. Das Kriterium besteht in der Regel aus mehreren Komponenten. In Abbildung 4 sind es die Einstellungen C bis E. Bereits das Menü C bietet dazu ein breites Spektrum von Metadaten an – teilweise zweistufig gegliedert wie in diesem Beispiel. Hier habe ich als Sammlungsname *Porträt* gewählt und als Kriterium, dass in

den Stichwörtern der Bilder das Wort »Porträt« oder »Portrait« vorkommt. Der Operator im Menü D gibt vor, was mit der Regel erfüllt sein muss.

Das Menü D kann sich mit der Metadaten-Komponente C ändern, ebenso das Feld E. Wählt man unter C beispielsweise *Bewertung*, so werden als Relationskomponente D die in Abbildung 5 gezeigten Operatoren angeboten. Ganz rechts steht dann unter E die vorgegebene Anzahl der Sterne.

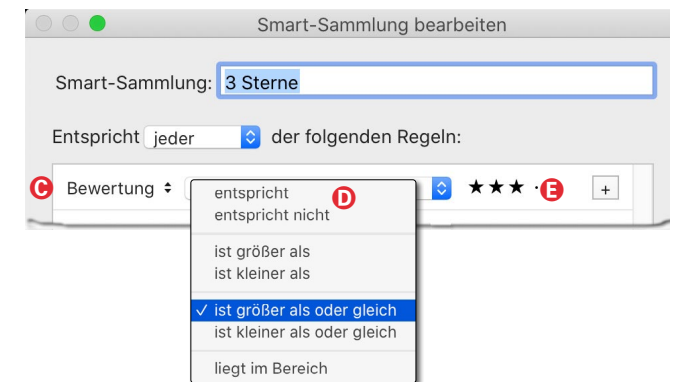


Abb. 5: Mit dem Metadatenfeld C können sich auch die Vergleichs-operatoren unter D und das Vergleichsobjekt unter E ändern.

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

Man kann im Dialog auch mehrere Kriterien kombinieren (per Klick auf das +-Icon © von Abb. 4). Oben im Menü ☹ (Abb. 6) geben Sie dann vor, ob jede der Regeln oder nur eine Regel erfüllt sein muss. So lassen sich Dinge auch explizit ausschließen (über *keiner*).



[6] Hier geben Sie an, wie die nachfolgenden Regeln erfüllt sein müssen.

Im Beispiel von Abbildung 7 landet ein Bild (oder Video) in der Sammlung *USA****, wenn es als Stichwort sowohl *USA* enthält **als auch** drei oder mehr Sterne hat – wegen der Bedingung **jeder** unter Ⓐ, die verlangt, dass jede der Bedingungen erfüllt sein muss. In Abbildung 8 hingegen kommen alle die Bilder in die Sammlung, die mit einer Canon-Kamera vom Typ EOS 5D Mark IV **oder** EOS R5 gemacht wurden.

Bei gedrückter **Alt**- bzw. **⇧**-Taste wird das **+**-Icon © in Abbildung 4 zum **⌘**-Icon. Damit kann man weitere per UND verknüpfte Kriterien hinzufügen, was dann bedeutet, dass zusätzlich zu den darüberstehenden Bedingungen *mindestens eine der nachfolgenden Bedingungen* erfüllt sein muss.

Man sollte sich mit der Kombination solcher Bedingungen und Regeln ein wenig vertraut machen und dazu einige Test-Sammlungen aufsetzen.

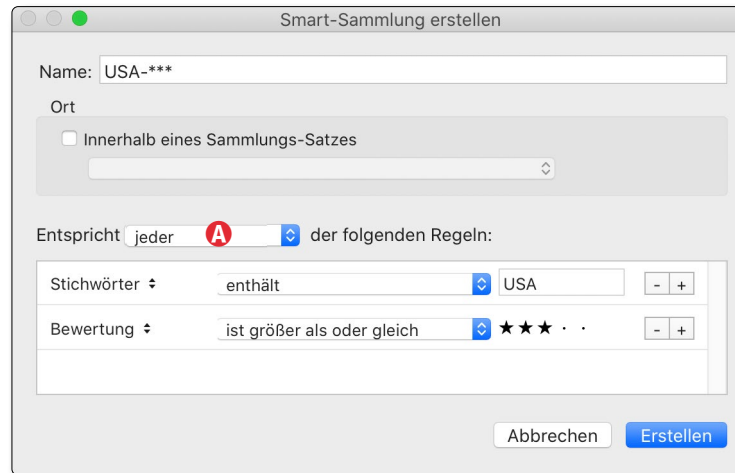


Abb. 7: Smart-Sammlung zu USA-Bildern mit drei oder mehr Sternen

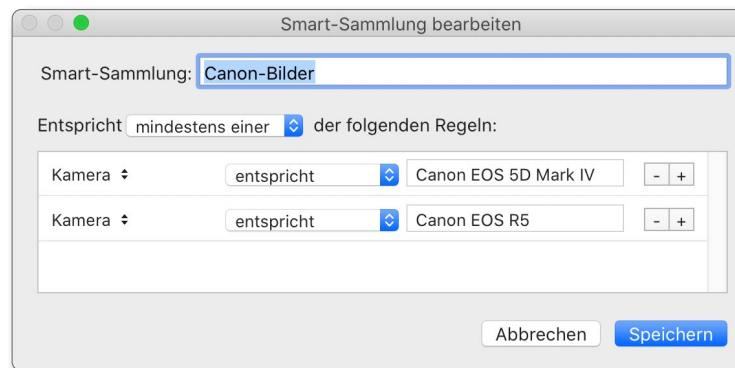


Abb. 8: Hier landen Bilder von der EOS 5D Mark IV oder der EOS R5.

Bei den Bedingungen lassen sich z.B. für Stichörter oder andere Text-basierte Filter für Wörter das Metazeichen **!** (mit der Bedeutung *Nicht*) und **+** (für *Muss am Wortanfang* bzw. *Muss am Wortende stehen*) einsetzen. Die Schreibweise *»+Prima«* bedeutet z. B. bei Stichwörtern, dass das Stichwort mit *Prima* beginnen muss, bei der Schreibweise *»schön+«*, dass es mit *schön* enden muss. Bei *!»Beta«* darf im Wort kein *Beta* vorkommen.

Solche Smart-Sammlungen und ihre Kriterien lassen sich natürlich noch nachträglich bearbeiten. Dazu selektiert man die Sammlung und ruft über die rechte Maustaste das Kontextmenü und dort **Smart-Sammlung bearbeiten** auf.

Bei Smart-Sammlungen löscht man eine Datei **nicht** aus der Sammlung, indem man sie selektiert und die Löschen-Taste verwendet (oder eine andere Löschen-Funktion aufruft), **sondern** man sorgt dafür, dass die Datei nicht mehr das Kriterium erfüllt, z. B. indem man das Stichwort löscht oder ändert oder beim Kriterium *Bewertung* die Sterne-Wertung reduziert.

Löscht man das Original, so löscht LrC das Bild automatisch aus allen Sammlungen, in denen es vorkommt. Bearbeitet man eine Bild-datei aus einer Smart-Sammlung heraus, so wird in Wirklichkeit wie bei den einfachen Sammlungen die referenzierte Originaldatei/ virtuelle Kopie bearbeitet.

Mit dem Konzept und den zahlreichen Kriterien und Kriterien-Kombinationen sollte man sich eine Weile vertraut machen. Man findet dann aber in Sammlungen eine wirklich starke und flexible Technik und eine zweite Art (neben dem physikalischen Ablagesystem), Bilder zu gruppieren und in *»virtuellen Ordnern«* – Sammlungen – zu halten.

So kann man beispielsweise eine Smart-Sammlung *Urlaub* erstellen (in den Stichwörtern muss dann *Urlaub*

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

vorkommen) und Untersammlungen für die Urlaube in der Türkei (die Stichwörter *Urlaub* und *Türkei* müssen darin vorkommen), in den USA, in Italien usw.

Selektiert man eine Smart-Sammlung unter dem Reiter *Sammlungen*, so blendet LrC oben automatisch den Bibliotheksfilter ein, ohne dass darin Filterkriterien gesetzt sind. Nun kann man dort weitere Kriterien hinzufügen, um die Sicht weiter einzuschränken oder Filterkomponenten zu ändern. Dies verändert jedoch nicht die Smart-Sammlung und ihre Definition!

Bilder in eine Sammlung bringen

Um Bilder oder Videos einer Sammlung hinzuzufügen, gibt es bei normalen Sammlungen mehrere Wege. Der erste besteht darin, die Bilder bereits vor dem Anlegen der Sammlung zu selektieren und dann beim Anlegen der Sammlung die Option *Ausgewählte Bilder einschließen* zu aktivieren (s. Abb. 3 ©, Seite 49).

Eine zweite Technik besteht darin, die Sammlung zur *Zielsammlung* zu machen. Dies erfolgt entweder gleich beim Anlegen durch die Option *Als Zielsammlung festlegen* (s. Abb. 4 ©, Seite 50) oder später, indem man das Kontextmenü zu einer normalen Sammlung aufruft und dort die Funktion *Als Zielsammlung festlegen* verwendet. In beiden Fällen wird die Sammlung durch ein kleines +-Zeichen hinter dem Sammlungsnamen als Zielsammlung markiert (z. B. in Abb. 10 ©). Es gibt jeweils nur eine Zielsammlung. Danach geht man durch seinen Bildbestand, selektiert

ein Bild oder mehrere Bilder und bringt sie mit der Taste **B** in die Zielsammlung. (Ein zweites **B** entfernt sie von dort wieder.) Die Zielsammlung lässt sich über das Sammlungs-Kontextmenü auch wieder aufheben (die Sammlung bleibt bestehen). Mit der Markierung einer Sammlung als Zielsammlung wird eine andere eventuell markierte Zielsammlung als solche deaktiviert.

Hat man **keine** Sammlung explizit als Zielsammlung aktiviert und wendet **B** auf ein Bild an, so wird eine spezielle Sammlung *Schnellsammlung* angelegt, und das Bild landet dort. Man findet diese Schnellsammlung zunächst nicht unter dem Reiter *Sammlungen*, sondern unter dem Reiter *Katalog*:



Abb. 9: Die Schnellsammlung findet man unter dem Reiter *Katalog*, sobald per **B** ein Bild in eine (statische) Sammlung gebracht wird und noch keine Zielsammlung existiert.

Über das Kontextmenü zur Schnellsammlung oder per **Strg-Alt-B** (Mac: **⌘-Alt-B**) lässt sich diese als reguläre Sammlung mit einem Namen versehen speichern – sie erscheint dann im Reiter *Sammlungen* – oder löschen.

LrC erlaubt Bilder gleich beim Import in eine (einfache) Sammlung zu übernehmen – entweder in eine

bereits vorhandene, etwa die Sammlung *Toskana* für Urlaubsbilder aus der Toskana, oder in eine neue Samm

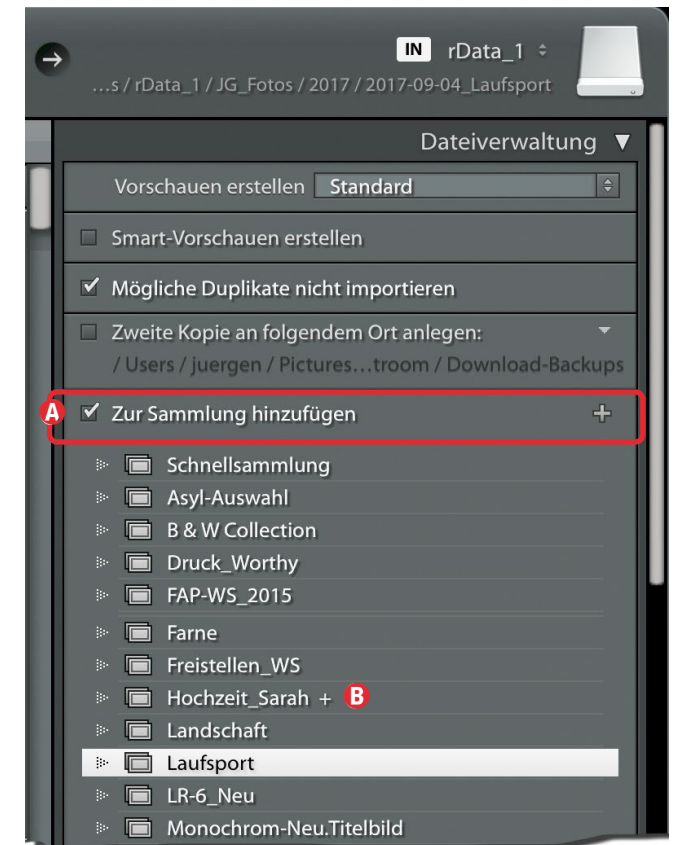





Abb. 10: Lightroom macht es bereits beim Import möglich, Bilder einer einfachen Sammlung zuzuweisen und bei Bedarf über das +-Icon dafür eine neue Sammlung anzulegen.

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

lung, die man per Klick auf das -Icon hinter *Zur Sammlung hinzufügen* dafür neu anlegt (s. Abb. 10).

Gibt man den importierten Bildern die richtigen Auswahlkriterien mit, seien es Stichwörter für eine Stichwort-basierte Smart-Sammlung oder andere Metadaten, die als Kriterium in einer Smart-Sammlung vorkommen, so ist die automatische Übernahme in eine solche Smart-Sammlung möglich – auch ohne dass man im Import-Dialog eine spezielle Option aktivieren muss.

Sammlungen mit Farbbeschriftung versehen

Sammlungen lassen sich mit einer Farbbeschriftung versehen. Dies ist z. B. bei selektierter Sammlung über das Kontextmenü möglich, indem man dort die Funktion *Farbbeschriftung zu Sammlung hinzufügen* aufruft. Über das Kontextmenü lässt sich die Farbbeschriftung danach auch aufheben oder ändern. Die Farbbeschriftung lässt sich nicht nur als optische Hervorhebung einsetzen, sondern man kann über das Fly-out-Menü zum Lupen-Icon  im Sammlungsfilter (Abb. 11  / Abb. 12) auch danach filtern. Dort wirkt der Filter allerdings nur auf die Liste der im Reiter *Sammlungen* angezeigten Sammlungen und nicht auf die Sicht.

Nochmals: Sammlungen als virtuelle Ordner

Setzt man Sammlungen als eine Art virtuelle Ordner ein, so erhält man schnell eine Vielzahl solcher Sammlungen. Dann sollte man sie in *Sammlungssätzen* grup-

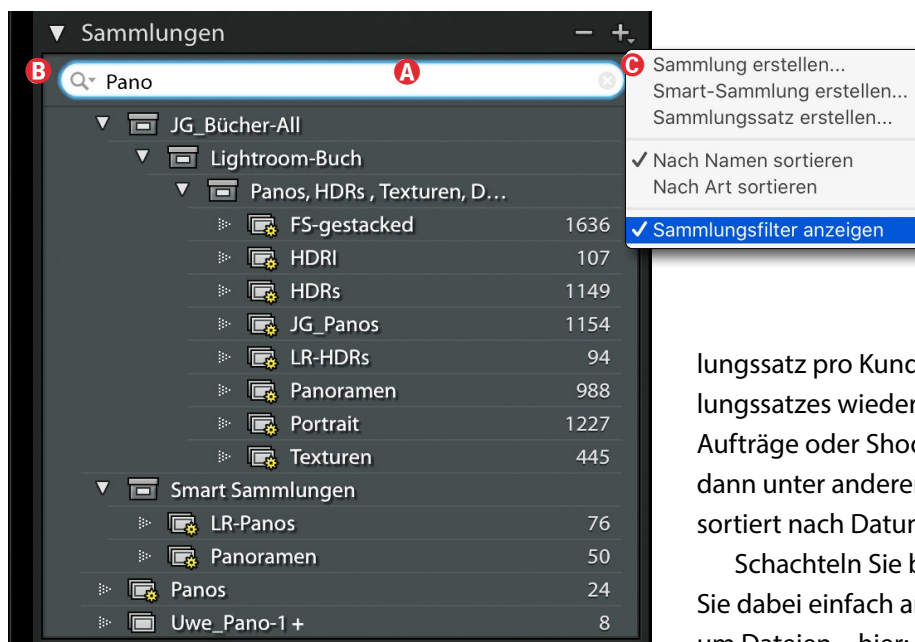








Abb. 11: Hier wurde der Sammlungen-Filter mit dem Suchbegriff *Pano* aktiviert. Das Filter-Feld  ist nur sichtbar, wenn man im Fly-out-Menü  zu *Sammlungen* die Option *Sammlungsfilter anzeigen* aktiviert hat.

pieren. Diese arbeiten, wie beschrieben, wie (Ober-) Ordner für Ordner und Dateien. Die Gesamtheit der Sammlungen im Panel *Sammlung* wird mit solchen Sammlungssätzen übersichtlicher, und man erhält mit dem Aus- und Einklappen dieser Sätze einen besseren Überblick. So habe ich beispielsweise einen Sammlungssatz *Bücher*. In ihm liegt für jedes meiner Buchprojekte eine Smart-Sammlung mit dem Namen des Projekts. Die Kriterien für ein Buchprojekt sind Stichwörter – etwa *Lightroom-Know-how* –, die ich in alle verwendeten Bilder des Projekts eintrage. Ein anderer Sammlungssatz ist *Urlaub*, in den ich die Sammlungen der verschiedenen Urlaube lege. Bei Fotografen, die mit ihren Bildern Geld verdienen, bietet sich ein Samm-



Abb. 12: Das Fly-out-Menü zum -Icon im Sammlungen-Kopf erlaubt u. a. den Sammlungen-Filter einzublenden, aber auch die Sortierreihenfolge festzulegen.

lungssatz pro Kunde an und innerhalb eines Sammlungssatzes wiederum Sammlungen für die einzelnen Aufträge oder Shootings. Die Ablage der Bilder kann dann unter anderen Gesichtspunkten erfolgen, etwa sortiert nach Datum.


Schachteln Sie bei Bedarf Sammlungssätze. Denken Sie dabei einfach an virtuelle Ordner, in denen wiederum Dateien – hier: Sammlungen – und virtuelle Unterordner – hier: Sammlungssätze – liegen können.

Zur Übersicht tragen auch die Typ-Markierungen der Sammlungen bei. So verwendet Lightroom für die normale Sammlung das -Icon, für Smart-Sammlungen das -Icon und für Sammlungssätze . Zusätzlich erlaubt Lightroom, Sammlungen farblich zu markieren (wie zuvor beschrieben). Das beschleunigt zuweilen das Auffinden.

Sammlungen filtern

Wird die Liste im Reiter *Sammlungen* zu lang oder zu unübersichtlich oder sucht man nach Sammlungen, die in Sammlungssätzen versteckt liegen, so hilft der *Sammlungsfilter*, wie er oben in Abbildung 11 zu sehen ist. Damit er erscheint, muss man eventuell über das Fly-out-Menü zum -Icon des *Sammlungen*-Kopfes die Option *Sammlungsfilter anzeigen* (Abb. 12) aktivieren. Im Feld  lässt sich dann z. B. ein Textfragment eingeben.

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

Damit werden in der *Sammlungen*-Liste nur noch die Sammlungen angezeigt, in denen das Textfragment vorkommt. In Abbildung 11 ist es der Suchbegriff *Pano*. Sammlungssätze mit »passenden« Sammlungen werden dazu bei Bedarf automatisch ausgeklappt. Alternativ kann man die Sammlungen über das Fly-out-Menü zum Lupen-Icon  auch nach zwei weiteren Kriterien filtern – nach *Synchronisierte Sammlungen* sowie nach *Farbbeschriftungen*:

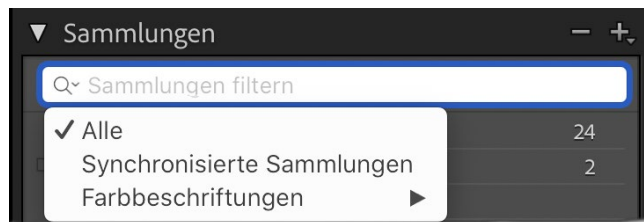


Abb. 13: Der Sammlungsfilter erlaubt auch nach *Farbbeschriftungen* oder *Synchronisierte Sammlungen* zu filtern.

Vermissen Sie in der Liste der Sammlungen einmal eine Sammlung, so sollten Sie im Sammlungsfilter prüfen, ob dort ein Filter aktiviert ist. Im Standardfall sollte dort *Alle* gesetzt sein.

Sammlungseinstellungen exportieren/importieren

Die Kriterien für Smart-Sammlungen lassen sich sowohl exportieren als auch importieren. Zum Export geht man auf die entsprechende Sammlung (oder selektiert gleich mehrere Sammlungen) und ruft die Funktion

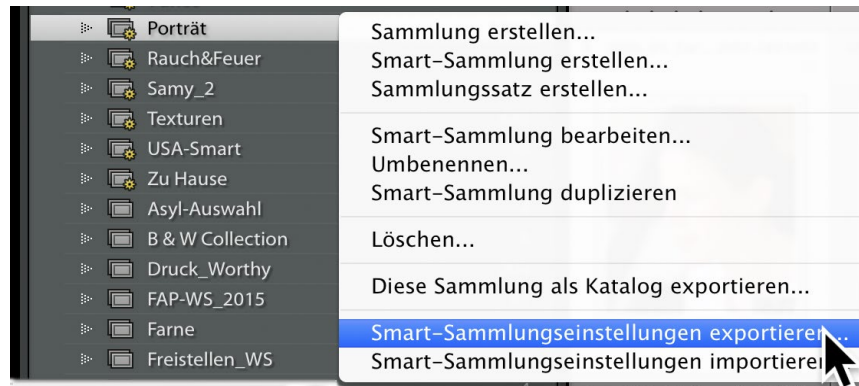


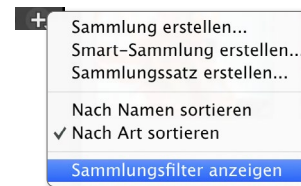
Abb. 14: Werfen Sie einmal einen Blick in das Kontextmenü zu Sammlungen – hier das zu einer Smart-Sammlung.

über das Kontextmenü (unter der rechten Maustaste) auf (Abb. 14). (Für normale Sammlungen wird dies nicht angeboten.) Exportierte Einstellungen haben die Namensendung *.lrsmcok*.

Das Kontextmenü erlaubt ebenso, Einstellungen einer Smart-Sammlung zu importieren. Sie werden der aktuell selektierten Smart-Sammlung als neue Definition zugewiesen.

Über das Kontextmenü lassen sich Sammlungen auch löschen, umbenennen, duplizieren und als Katalog exportieren (was mit normalen und auch mit Smart-Sammlungen möglich ist) sowie bei Smart-Sammlungen deren Kriterien bearbeiten.

Über das Sammlungen-Fly-out-Menü lassen sich Sammlungen nach Art oder nach Namen sortiert anzeigen, bei Namen jeweils alphabetisch sortiert aufsteigend (von A nach Z) nach unten. Möchte ich eine Sammlung in diesem Schema weit oben haben, setze ich dem Namen einen oder zwei Unterstriche *>_<* voran.



In welchen Sammlungen liegt mein Bild?

Möchte man sehen, in welchen Sammlungen ein bestimmtes Bild vorhanden ist, so selektiert man das Bild im Filmstreifen oder in der Rasteransicht und wählt über das Kontextmenü die Funktion *Gehe*

zur Sammlung. Als Untermenü erscheinen dann rechts davon die Sammlungen, in denen das Bild vorhanden ist. Darüber kann man zur entsprechenden Sammlung wechseln.

Spezielle Sammlungen

Es gibt eine Reihe spezieller Sammlungen. Eine davon ist die bereits erwähnte *Schnellsammlung* (s. Seite 52). Eine andere ist die temporäre Sammlung *Fehlende Fotos*. Sie wird über die Menüfolge *Bibliothek > Nach allen fehlenden Fotos suchen* (im Modul *Bibliothek*) erzeugt. Sie verweist auf alle Bilder, die aktuell nicht zugreifbar sind – etwa weil man sie außerhalb von LrC gelöscht, verschoben oder umbenannt hat oder weil sie aktuell nicht online sind. Eine weitere Sammlung ist *Alle synchronisierten Fotos*. Sie verweist auf alle Bilder, die man in die Adobe-Lightroom-Cloud synchronisiert hat. Auch die temporäre Sammlung *Fotos mit vorheriger Prozessversion* gehört dazu. Sie wird erstellt, wenn man die Menüfolge *Bibliothek > Fotos mit vorheriger Prozessversion suchen* aufruft. Es gibt eine Reihe weiterer

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

spezieller Sammlungen, die man seltener einsetzt. Sie alle sind, sofern aktuell vorhanden, im Reiter *Katalog* des Navigator-Panels zu finden (und nicht unter *Sammlungen*).

Es gibt eine weitere Art spezieller Sammlungen: so etwas wie »erweiterte Sammlungen«, die wieder normal im Reiter *Sammlungen* liegen. Sie erstellt man aus den verschiedenen Ausgabe-Modulen heraus – aus der *Diashow*, dem *Buch*-Modul und dem *Web*-Modul. (Das *Drucken*-Modul fehlt hierbei.)

Dort wählt man die Bilder für die Ausgabe/Präsentation. Oft erstellt man dafür zunächst eine (einfache Sammlung) und geht erst mit dieser aktiven Sammlung in das Ausgabe-Modul. Nun stellt man die gewünschten Parameter für die Ausgabe ein. Dann erscheint (bei der *Diashow*) im Vorschaufenster rechts oben ein Knopf *Diashow erstellen und speichern*. Ein Klick darauf ruft für die Erstellung dieser speziellen Sammlung den Dialog von Abbildung 15 auf. Wir finden darin viel Ähnlichkeit zum Dialog beim Anlegen einer neuen Sammlung. Unter **A** gibt man der Sammlung einen Namen.

Mit der Option **B** *Innen* lässt sich vorgeben, dass die neu erstellte Sammlung als eine Art Innen-Sammlung in der Sammlung liegt, die man (aus den vorhandenen Sammlungen) im Menü **C** wählt. Ist man mit einer aktiven Sammlung in das Ausgabe-Modul eingestiegen, so wählt man hier in der Regel diese.

Mit der Option **D** *Neue virtuelle Kopien erstellen* werden statt der in der Ausgabe aktuell verwendeten Bil-

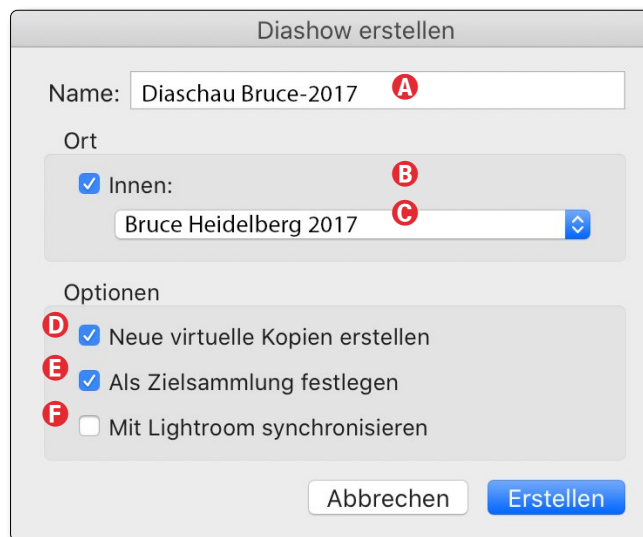



Abb. 15: Mit diesem Dialog wird eine spezielle Sammlung erstellt, die neben den Bildern für die Ausgabe (hier die *Diashow*) auch wesentliche Einstellungen für die Ausgabe umfasst.

der neue virtuelle Kopien davon angelegt und in die neue Sammlung gelegt. Dies erlaubt die Ausgabe quasi »einzufrieren«, da so Änderungen, die man von nun an den ursprünglichen Bildern bzw. der ursprünglichen Sammlung macht, die Ausgabe nicht mehr betreffen (es sei denn, man löscht die Originale). Der Bearbeitungszustand der Bilder wird in den virtuellen Kopien bewahrt.

Die Optionen **E** *Als Zielsammlung festlegen* und **F** *Mit Lightroom synchronisieren* kennen wir aus dem Dialog beim normalen Anlegen einer (statischen) Sammlung (s. Abb. 3, Seite 49).

Die neue Spezialsammlung für die *Diashow* hat als Kennzeichnung das -Icon.

Wurde die Sammlung als Innen-Sammlung erstellt, so liegt sie unter *Sammlungen* wie in Abbildung 16

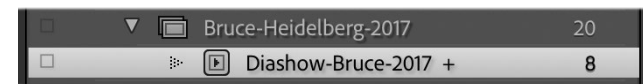




Abb. 16: So etwa sieht eine »Innen-Sammlung« vom Typ *Diashow* aus. Sie wurde ursprünglich mit der oberen Sammlung als Ausgangsbasis für eine *Diaschau* aufgerufen.

eingerrückt unter der im Feld **C** gewählten Sammlung.

Was aber ist der Vorteil einer solchen Sammlung? Aktiviert bzw. selektiert man eine solche Sammlung, so springt LrC damit automatisch in das entsprechende Ausgabe-Modul – in diesem Beispiel die *Diashow* – und hat dort die Bilder der Sammlung gleich für die Präsentation ausgewählt und ebenso die Einstellungen für die Ausgabe (selbst wenn man zwischenzeitlich in dem Ausgabe-Modul war und dort andere Parameter verwendet hat, was sich LrC in der Regel merkt). Man reaktiviert also praktisch die so gesicherte Sitzung im Ausgabe-Modul.

Dieser Sammlung lassen sich später weitere Bilder hinzufügen oder Bilder daraus löschen. Ebenso ist es möglich, die Bilder der Sammlung oder die virtuellen Kopien darin auch nachträglich noch zu bearbeiten. All dies wird bei der nächsten Verwendung der speziellen Sammlung im Ausgabe-Modul berücksichtigt. Man kann aus dem Ausgabe-Modul (bei weiterhin selektierter Sammlung) auch zurück in das Modul *Bibliothek* oder *Entwickeln* springen.

Was hier für die *Diashow* gezeigt wurde, läuft analog in den Ausgabemodulen (*Foto*-*Buch* und *Web* ab, wobei jeweils die spezifischen Einstellungen des Moduls in der Sammlung hinterlegt werden. Das Icon einer Buch-Sammlung ist ein kleines Buch-Icon , und das einer Webgalerie-Sammlung ist . Lediglich fürs Drucken

Lightroom Classic: Rund um Sammlungen

fehlt dieser Mechanismus, was bedauerlich ist, da man zuweilen einen Druck mit dem Bild (oder den Bildern) und allen verwendeten Einstellungen erneut erstellen möchte. Aber dort gibt es offensichtlich zu viele Variablen, und man müsste dafür sorgen, dass das gleiche Papier und die gleiche Papiergröße im Drucker liegt.

Fazit

Hat man sich einmal damit vertraut gemacht, so sind Sammlungen – in der statischen Version genauso wie in der Smart-Variante – sehr viel eleganter als Dateikopien, die man in nach Themen oder anderen Gruppen sortierte Ordner legt. Sie sparen erheblich Speicherplatz und sorgen viel einfacher für Konsistenz – überall wird auf die gleiche Quelle verwiesen.

Sammlungen sind das Gruppierungsmittel der Wahl bei der Erstellung von Diashows, Webgalerien und Druck-Kollektionen oder für den Export einer komplexeren Bildergruppe. Sie erweisen sich auch für weitere Zwecke als geeignet, etwa um Bilder für eine Publikation zusammenzufassen oder um die Bilder einer bereits erstellten Publikation in eine Sammlung zu importieren und sie dabei am aktuellen Ablageort zu belassen (also ohne Kopieren, Duplizieren oder Verschieben).

Man kann sie so in Lightroom Classic verwalten, nach ihnen mit den Lightroom-Werkzeugen suchen und sie sogar bearbeiten. ■

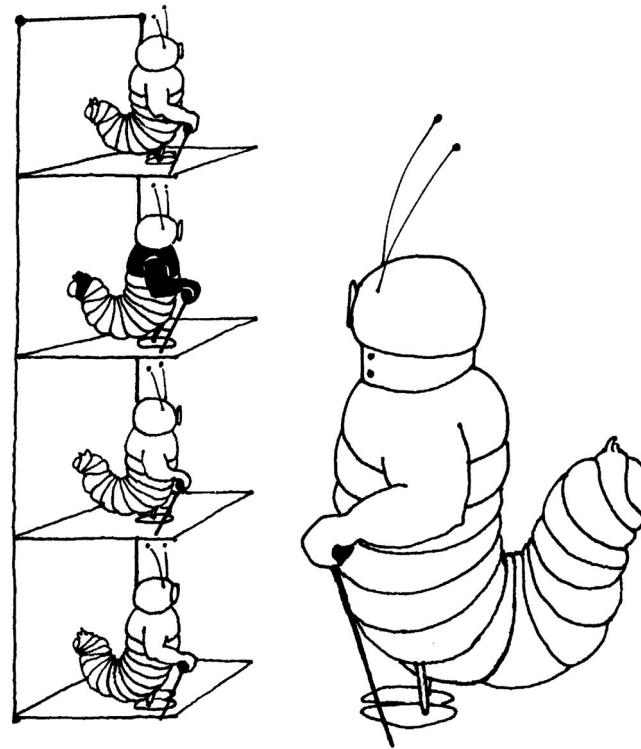


Abb. 17: Es gibt sowohl in der wirklichen Welt als auch in Lightroom Classic unterschiedliche Arten von Sammlungen. Diese hier lebt in meinem LrC-Katalog als Scan der Grafik auf Papier.

Anmerkung: Bei diesem Artikel handelt es sich um einen Abschnitt aus meinem Buch »*Troubleshooting für Lightroom Classic. Lightroom richtig konfigurieren, optimieren, warten und Probleme beheben*«, das Sie [hier für 9,99 €](#) bestellen können.

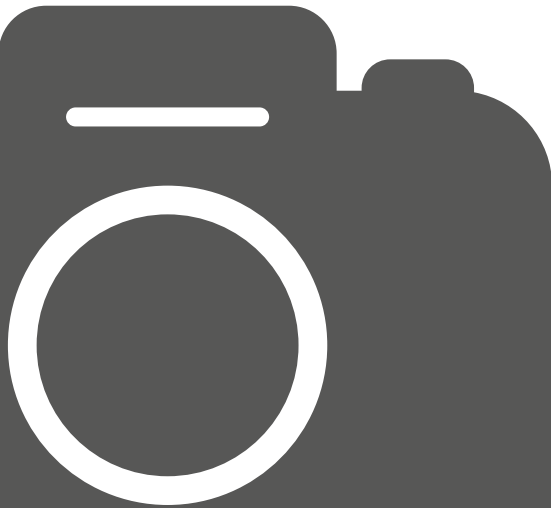


Bleiben Sie auf dem Laufenden!

dpunkt.newsletter

Melden Sie sich zu unseren Newslettern an und bleiben Sie über unsere Neuerscheinungen, Veranstaltungen und Online-Angebote auf dem neusten Stand.

Zur
Newsletteranmeldung
IT • Fotografie • Zeichnen •
Maker



Neuerungen in Lightroom Classic 10.3

Jürgen Gulbins

Adobe ist im Juni 2021 seinem Versprechen nachgekommen, regelmäßig die Abonnement-Versionen seiner verschiedenen Applikationen zu aktualisieren. Lightroom Classic wurde damit auf die Version 10.3 gehoben, Camera Raw auf 13.3. Wie bei den vorhergehenden Classic-Updates waren die Neuerungen wieder recht übersichtlich, wenn einige auch als *Premium* verkauft werden. Schauen wir uns einmal die Fortschritte an. Zunächst die Übersicht dazu:

- *Super Auflösung*,
- Erweiterte Nutzung der GPU,
- Tethering-Verbesserungen für Nikon-Kameras,
- Neue ›Premium-Presets‹ – (Entwicklungs-)Vorgaben
- performantere Übertragung von Metadaten
- die üblichen Updates bei der Unterstützung einiger neuer Kameras und Objektive.

›Super Auflösung‹

Was bei Camera Raw 13.2 schon geboten wurde, hat nun auch Einzug in Lightroom Classic (hier mit LrC abgekürzt) gehalten – die als *Super Auflösung* bezeichnete Fähigkeit, Bilder auf die doppelte Größe hochzurechnen, und zwar mit respektabler Qualität. Wir finden die Funktion bei LrC unter **Foto ›Verbessern** (im Modul *Entwickeln* oder *Bibliothek*) – also nicht im Parameter-Panel. *Verbessern* wird auch über das Kontextmenü zu einem Bild angeboten. (Diese Funktion hieß in den Vorgänger-Versionen *Details verbessern*.) Ich habe die

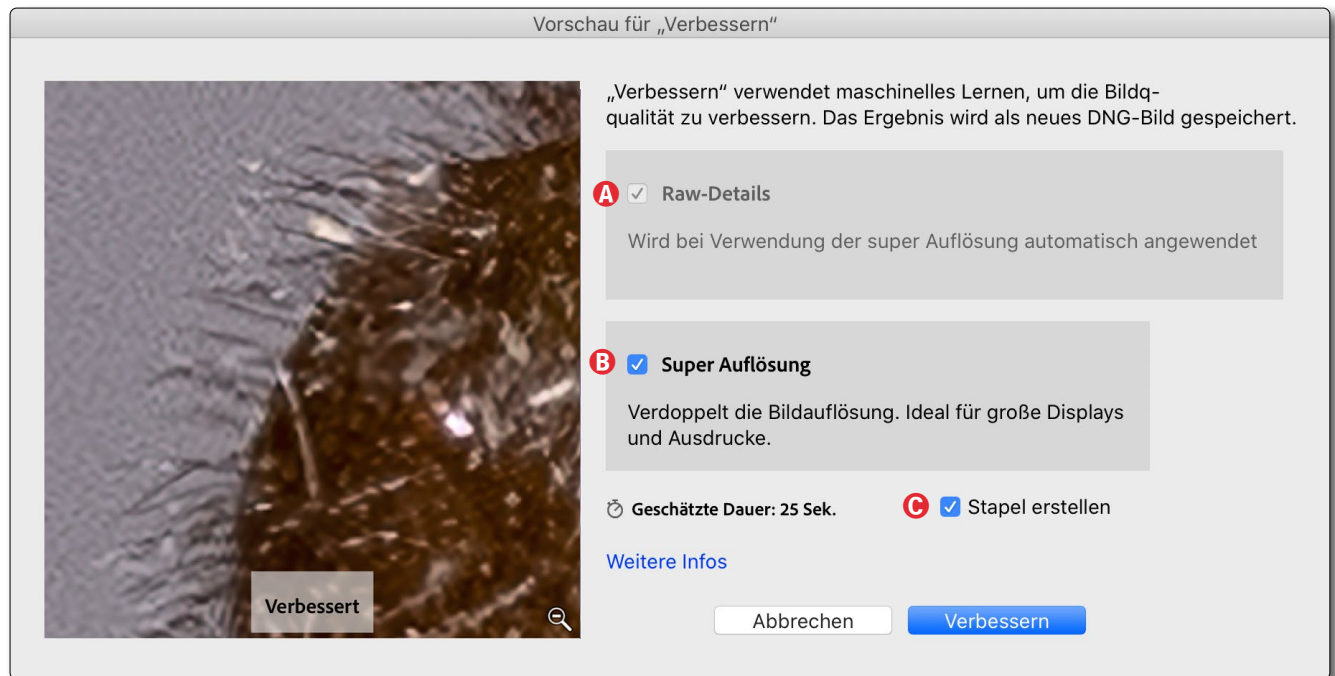


Abb. 1: Seit LrC 10.3 finden wir unter *Verbessern* die zusätzliche Option **Ⓢ Super Auflösung**.

Super-Auflösung bereits in [fotoespresso 2/2021](#) für Camera Raw beschrieben und möchte die Beschreibung deshalb hier kurz halten.

Der mit dem Aufruf erscheinende Dialog (Abb. 1) zeigt eine Erweiterung zum früheren Dialog *Verbessern*. Neu ist die Option *Super Auflösung* **Ⓢ**. Sie bewirkt, dass die Bildauflösung verdoppelt wird (in Breite und Höhe). Das Ergebnis lässt sich über die Option **Ⓢ** automatisch mit dem Quellbild zu einem Stapel verknüpfen – mit dem ›verbesserten‹ Bild oben im Stapel. Aktiviert man *Super Auflösung*, so wird bei Raws automatisch auch die Option **Ⓢ** *Raw-Details* aktiviert. (Bei anderen Formaten ist diese Option ausgegraut.)

Über die kleine Lupe in der Vorschau lässt sich auszoomen (und anschließend wieder einzoomen). Das

Dialogfenster erlaubt es, mit der Maus den angezeigten Ausschnitt zu verschieben. Bei hochauflösenden Bildern kann es jedoch etwas mühsam werden, den gewünschten Ausschnitt zu finden. Klickt man mit der Maus einfach nur in diese Vorschau, wird der Ausschnitt ohne die Verbesserung gezeigt; lässt man die linke Maustaste los, zeigt der Dialog den Ausschnitt wieder ›*Verbessert*‹.

Da beide Operationen ziemlich rechenintensiv sind, zeigt das Dialogfenster eine Abschätzung der benötigten Rechenzeit. Für ein Raw-Bild meiner Canon EOS R5 mit etwa 45 Megapixeln beträgt sie 25 Sekunden – auf einem recht leistungsfähigen System. Sie ist abhängig von der Leistung des Rechners und der Grafikkarte (GPU) sowie der Auflösung des Bilds. Sie kann auf

schwächeren Systemen (und solchen ohne GPU-Unterstützung) auch in den Minuten-Bereich gehen. Ein Klick auf den Knopf *Verbessern* startet die Verbesserung der Raw-Details (falls aktiviert) sowie die Berechnung der Super-Auflösung (falls im Dialog aktiviert).

Das Ergebnis ist eine neue Datei vom Typ DNG, die optional mit der Quelle gestapelt wird. Es handelt sich hier um ein »lineares DNG«, das nicht mehr die vollen Eigenschaften einer Raw-Datei hat. Dem Basisnamen wird dabei »verbessert« hinzugefügt. (Für eine Konfiguration dieses Namensteils habe ich keine Einstellung gefunden.) Dieses DNG lässt sich hier nicht ein zweites Mal hochrechnen.

Übergibt man das hochgerechnete DNG allerdings an Photoshop, speichert es dort als JPEG oder TIFF ab und gibt es danach an LrC zurück, lässt sich die »Verbesserung« mit der Super-Auflösung nochmals wiederholen – wieder mit einer (linearen) DNG-Datei als Ergebnis. Statt einer Übergabe an Photoshop oder eine äquivalente Anwendung und zurück kann man das DNG aus LrC heraus auch als TIFF oder JPEG exportieren und – ebenfalls über den Export-Dialog – gleich wieder nach LrC importieren. Die Qualität ist bei guter Ausgangsbasis erstaunlich und eignet sich damit für größerformatige Drucke. Die Qualität ist (fast natürlich) bei hochauflösenden Bildern besser als bei kleineren Auflösungen. Natürlich nimmt auch der Speicherbedarf erheblich zu!

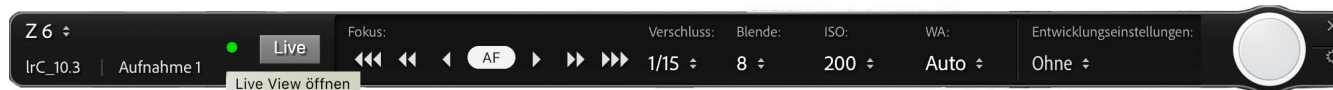


Abb. 2: Mit LrC 10.2 kam die Live-Vorschau bei der Funktion **Datei ▶ Tether-Aufnahme** für einige Canon-Kameras; mit Version 10.3 wurde sie um einige Nikon-Kameras erweitert und erhält Knöpfe für die Fokussierung. Die Live-Vorschau aktiviert man über den Live-Knopf und erhält dann ein zusätzliches Vorschaufenster (siehe Abb. [3]).

Erweiterte Nutzung der GPU

Im Detail etwas schwierig überprüfbar, gibt Adobe an, im Modul *Entwickeln* den Grafikspeicher der Grafikkarte (GPU) stärker für Berechnungen zu nutzen. Dies kommt natürlich nur bei den Anwendern zum Tragen, die eine möglichst schnelle Grafikkarte mit reichlich Grafikspeicher besitzen und bei denen die Nutzung der GPU aktiviert ist. (Dies erfolgt in den *LrC-Voreinstellungen* im Reiter *Leistung*.) Diese Nutzung wird seit mehreren LrC-Versionen ständig ausgebaut und ist sicher ein länger laufendes Projekt bei Adobe.

Ob die Beschleunigung bei der Übertragung von Metadaten – etwa den Entwicklungseinstellungen von einem Bild auf andere (was auf verschiedenen Wegen möglich ist) – auch die GPU-Unterstützung nutzt, geht aus den *Release Notes* nicht hervor. Diese Übertragung soll nun gegenüber der vorherigen Version beschleunigt ablaufen. Es bleibt zu testen und ist zu begrüßen. Übertrug man bisher Einstellungen an viele Bilder, erfolgte die Aktualisierung selbst auf schnellen Systemen recht träge, zumindest was die Vorschau betrifft.

Tethering-Verbesserungen für einige Nikon-Kameras

Adobe hatte bereits mit LrC Version 10.2 eine schöne Verbesserung für einige Canon-Kameras eingeführt. Sie besteht darin, dass beim Tethering – dem Steuern der Kamera über einen Rechner (Windows- oder Mac-PC) –, eine Live-Vorschau über den *Live*-Knopf (Abb. 2)

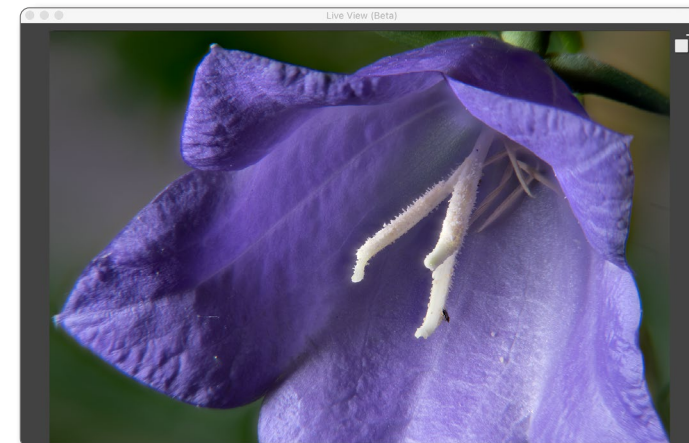


Abb. 3: Die Live-Vorschau erlaubt eine Beurteilung der Szene noch vor der eigentlichen Aufnahme.

aktiviert werden kann. Das Tethering selbst wird über **Datei ▶ Tether-Aufnahme ▶ ...** aufgerufen. Das neue Panel hat nun (bei Nikon-Kameras) auch Knöpfe zur (Auto-)Fokus-Steuerung.

Abbildung 3 zeigt (hier stark verkleinert) das etwas schlichte Vorschaufenster. Das kleine Icon oben rechts erlaubt, das Bild um 90° zu drehen. Mit dieser Live-Vorschau lässt sich bereits vor der Aufnahme die Szene auf dem Rechner-Monitor anzeigen und so kontrollieren. Diese Live-Vorschau wird mit LrC 10.3 nun auch für die Nikon-Kameras D850, D500 sowie die Z6 und Z7 (I und II) unterstützt. Die Unterstützung der Kameras scheint der uneinheitlichen Kamera-Schnittstellen wegen für Adobe recht aufwändig zu sein.

Neuerungen in Lightroom Classic 10.3

Neue Premium-Presets

Der Begriff *Vorgabe*, wie er bisher beispielsweise im Vorgaben-Browser im Modul *Entwickeln* verwendet wurde, wird allmählich durch das englische *Preset* ersetzt. Aus diesem Grund bezeichnet Adobe den neuen Satz an Vorgaben dort als *Premium-Presets*. Das Attribut *Premium* leitet man dabei davon ab, dass diese Vorgaben – nun *Presets* – von namhaften Fotografen stammen (die aber im Detail nicht genannt werden). Wie dem auch sei: Sie bestehen aus sieben Gruppen (siehe Abb. 4), in denen wiederum je Gruppe etwa 10 bis 15 eigentliche Presets liegen.

Man sollte sich die verschiedenen Gruppen und ihre Preset einmal genauer anschauen und möglichst an passenden Bildern ausprobieren – etwa Porträts bei den Gruppen *Porträt dunklere Haut*, *Porträt mittlere Haut* und *Porträt helle Haut*.

Mit dieser Erweiterung hat sich auch der Ablageort für diese Presets geändert. Sie liegen nun für Windows unter: `>C:\Benutzer\I-name\AppData\Roaming\Adobe\CameraRaw\Settings\`. Unter macOS ist es `>macOS/Users/I-name/Library/Application Support/Adobe/CameraRaw/Settings/`. *I-name* ist dabei der Benutzername bzw. der Login-Name des Anwenders und *macOS* das Mac-Systemlaufwerk.

Hat man in den *LrC-Voreinstellungen* im Reiter *Vorgaben* (nun *Presets*) die Option *Vorgaben/Presets mit diesem Katalog speichern* aktiviert, so werden diese Presets unter Windows hier gespeichert:

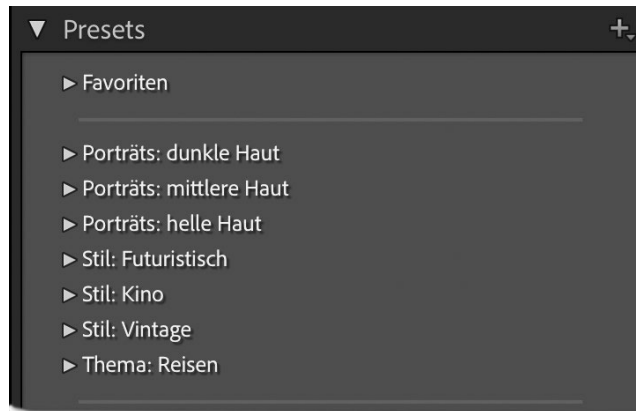


Abb. 4: Mit LrC 10.3 kommt ein neuer siebenteiliger Satz an neuen Presets, jeweils mit 10–15 Presets (Entwicklungsvorgaben).

`>C:\Users\I-name\Katalog-Ordner\Katalog-Name\Lightroom Settings\Settings\`. Unter macOS ist es (im Standardfall, sofern man den Katalog-Ordner nicht explizit an eine andere Stelle gelegt hat): `MacHD/Katalog-Ordner/Katalog-Name/Lightroom Settings//Settings` (sofern Ihr Systemlaufwerk den Namen *MacHD* trägt).

Die bereits vorhandenen Vorgaben bleiben (vorerst) an ihrem bisherigen Ablageort, hierarchisch in Ordner und Unterordner gegliedert.

Automatische Prozessversion-Aktivierung

Wollte man bisher Entwicklungseinstellungen kopieren, um sie auf andere Bilder zu übertragen, so wurde man gewarnt, dass man auch die Prozessversion mit kopieren/aktivieren sollte. Mit LrC 10.3 ist dies nun automatisch aktiviert (und lässt sich nicht mehr deaktivieren).

Unterstützung neuer Kameras und Objektive

Wie bei jedem Update von Lightroom und Camera Raw werden weitere neuere Kameras unterstützt und Objektiv-Profilen für weitere Objektive mitgeliefert. Adobe

ist damit recht flott, auch wenn es den stolzen Besitzern neuer Kameras und Objektive oft nicht schnell genug geht. Das Spektrum an Kameras auf dem Fotografie-Markt ist wirklich groß und das an Objektiven noch weit größer, da bei den Objektiven zu denen der Kamerahersteller noch jene von Drittherstellern hinzukommen, etwa Tamron, Sigma, Tokina, Laowa und viele mehr. Die Liste der unterstützten Kameras findet man hier: <https://helpx.adobe.com/de/camera-raw/kb/camera-raw-plugin-supported-cameras.html>. Neu sind dabei unter anderem die DJI Air 25S, die Pentax K-3 Mark III, die Sony A7R IIIA sowie eine ganze Reihe neuer Smartphones. Die Liste der aktuell unterstützten Objektivprofile finden Sie hier: <https://helpx.adobe.com/de/camera-raw/kb/supported-lenses.html>

Lightroom Classic läuft nun nativ auf Apple Silicon

Manchen stolzen Eigentümer eines neuen Mac-Systems auf Basis des Apple-M1-Chips (auch als *Apple Silicon* bezeichnet) wird es freuen, dass Lightroom Classic mit LrC 10.3 nativ darauf läuft, d. h. ohne die Rosetta-Zwischenschicht. Dies dürfte die Performance spürbar verbessern. (Photoshop CC läuft auf den M1-Rechnern schon synchron zu LrC 10.2 nativ.)

Jetzt dürfen Mac-Anhänger darauf hoffen, dass Apple möglichst bald Rechner an den Markt bringt, die wirklich für eine anspruchsvollere Bildbearbeitung geeignet sind, also mit mehr als schmalen 16 GB Hauptspeicher bestückt werden können. ■



Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



www.dpunkt.de/rez

Leica Akademie Australia: LR-Basiskorrekturen in 30 Sekunden

Sandra Petrowitz

Nick Rains ist ein Phänomen. Dem »Chef-Erklärer« der australischen Leica Akademie traue ich zu, so ziemlich jedes fotografische Thema verständlich und vergnüglich aufzubereiten. Er bringt mehr als drei Jahrzehnte Erfahrung als professioneller Fotograf mit und hat einen guten Überblick über eine große Bandbreite fotografischer Themen. Ich bin schon länger Fan seiner unterhaltsamen und lehrreichen Gespräche mit Fotografen, im Rahmen derer er sich zum Beispiel mit dem australischen Landschaftsfotografen [Christian Fletcher](#) oder dem Streetfotografen [Craig Semetko](#) unterhalten hat.

Manche Namen mögen im europäischen Raum nur Eingeweihten bekannt sein, aber das liegt eher an der Entfernung zwischen den Erdteilen als an den Fotografen und ihren Werken – für mich zum Beispiel waren Christian Fletchers Aufnahmen eine echte Entdeckung. Natürlich ist das Online-Format auch der Pandemie geschuldet, aber in diesem Fall hat das zumindest für Interessenten auf anderen Kontinenten nur Vorteile, denn so bleiben die Veranstaltungen nicht auf die lokale Szene beschränkt, sondern stehen der gesamten Fotografengemeinde weltweit offen. Am einfachsten bleibt man auf dem Laufenden, wenn man den [YouTube-Kanal der Leica Akademie Australia](#) abonniert.

Nick Rains kennt sich obendrein mit Lightroom und Photoshop aus und ist in der Lage, sein Wissen kompakt und souverän weiterzugeben – Grund genug, mir den »[Image Assessment Course](#)« anzuschauen, zu dem



Abb. 1: Screenshot aus dem Video zum Thema »Clarity«, in dem sich der in Australien lebende Profifotograf Nick Rains – dezent rechts unten im Bild eingebildet – mit dem Lightroom-Regler *Klarheit* und seinen Auswirkungen auf das Bild auseinandersetzt. Das Video ist Teil des »Image Assessment Course« der Leica Akademie Australia.

man kostenlos Zugang bekommt, wenn man sich mit der E-Mail-Adresse auf der Website der [australischen Leica Akademie](#) registriert.

Das elfteilige Webinar wäre mit dem naheliegenden Begriff »Bildbeurteilung« allerdings irreführend, weil unzureichend beschrieben. Eigentlich ist es ein Schnelldurchlauf durch die wesentlichen Entwicklungseinstellungen von Lightroom Classic. Nick Rains möchte seine Zuschauer damit in die Lage versetzen,

die wesentlichen LR-Basiskorrekturen in 30 Sekunden durchzuführen – als Grundlage einer weitergehenden Bearbeitung jener Aufnahmen, bei denen sich das lohnt. Aus dem Anspruch, die wirklich guten von den weniger guten Bildern zu unterscheiden, erklärt sich zum Beispiel, warum gleich das zweite Kapitel die Bildscharfe thematisiert: Ist ein Bild nicht scharf (weil der Fokus nicht dort sitzt, wo er soll, weil es verwackelt ist oder erhebliche Bewegungsunschärfe aufweist),

Leica Akademie Australia: LR-Basiskorrekturen in 30 Sekunden


kommt es unter normalen Umständen für weitere Arbeiten erst gar nicht in Frage.

In der Folge führt Rains anhand von unterschiedlichen Bildbeispielen im Prinzip durch die Regler des LR-Panels *Grundeinstellungen*. Dabei macht er ausgiebig Gebrauch von seiner Fähigkeit, die Zusammenhänge zwischen den Reglern und allerhand Feinheiten vollkommen unaufdringlich und en passant mit einzuflechten, komplexe Sachverhalte verständlich aufzudröseln und Vorschläge für einen sinnvollen Workflow zu machen – und das Ganze in Video-Episoden zwischen drei und sechs Minuten Länge. Sein Englisch ist sehr gut verständlich, aber es kann auch nicht schaden, sich manchen Film mehrfach anzuschauen – und zwar vorzugsweise im Vollbild – angesichts der Fülle an Informationen, die er darin unterbringt. Er ist kompromisslos dort, wo es angeraten ist, nämlich bei der Bildqualität und beim eigenen Anspruch, und großzügig, wo die Jagd nach vermeintlicher Objektivität oder die Suche nach Regeln den Blick für die Plausibilität und die grundsätzliche Subjektivität einer Aufnahme zu verstellen droht.

Insgesamt dauert der Onlinekurs eine gute Stunde, und nach meinem Dafürhalten ist das sehr gut investierte Zeit – ganz egal, ob man sich eine Auffrischung etwas eingerosteter Lightroom-Kenntnisse holen, die Zusammenhänge zwischen einzelnen Reglern besser durchschauen oder einen grundlegenden Ein-

druck vom Workflow eines Profifotografen gewinnen möchte. Man kann jederzeit anhalten und die Wiedergabe der Videos zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen. Ein kleines PDF, das bei den einzelnen Kurskapiteln unter dem Reiter *Materials* zum Download angeboten wird, enthält – als eine Art Gedächtnisstütze – eine knappe Zusammenfassung der einzelnen Kapitel.

Nick Rains verweist unterwegs sehr dezent auf seinen ausführlichen (kostenpflichtigen) Lightroom-Onlinekurs für die Leica Akademie Australia, aber das Leica-Logo sollte ohnehin niemanden abschrecken: Rains hat jahrzehntelange Erfahrung auch mit anderen Kamerasystemen und bereitet seine Erkenntnisse und Ratschläge so auf, dass man ganz unabhängig von der Kameramarke davon profitiert. Fazit: unbedingt empfehlenswert!



Tones – Highlights, Shadows, Whites, Blacks


6. Highlights and Shadows.

In the top corners of the Histogram are two triangles. Click these to toggle on a Shadow (blue) or Highlight (red) overlay warning. If you see red, there are some colours outside the usable range of tones in the image. Slide the Highlights slider to the left until the red has gone.

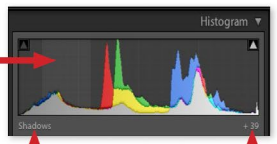
Note that Highlights and Shadows are not the absolute brightest and darkest areas, they are the tonal regions just above and below the mid tones, not the extremes of the range.

You can see the exact tonal regions affected in the Histogram when you roll the mouse over the slider bar or number, but not the name. Alternatively move your mouse over the Histogram itself and the slider that controls each tonal region will be highlighted.

You'll want to consider reducing the brightness of areas that are 'blown out' to white using the Highlights slider and open any blocked shadows using the Shadows slider - according to taste of course.



This Red area shows clipped Highlights when you move your mouse over the triangle in the top right of the Histogram. Click it to toggle it on and off.



This grey area appears when you move your mouse over the Shadows Slider, indicating which part of the histogram will be affected.

Slider name Slider adjustment value

Leica Akademie Australia

Abb. 2: Ausschnitt aus dem kleinen PDF-Dokument zum Kurs, das man sich als Gedankenstütze herunterladen kann

Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins

Wissen rund um die Fotografie ist immer nützlich, sei es das Wissen über Farben, Farbräume und Farbtechnologie oder Wissen zu den »Basics« der Kamera oder zur Optik. Der Schweizer Jost J. Marchesi hat in all diesen Bereichen einen »guten Namen«. Er war viele Jahre Dozent für Fotografie an der Berufsschule für Gestaltung in Zürich und hat eine ganze Reihe von Büchern zur Fototechnik publiziert, etwa das sechsbändige *Photokollegium*. Marchesi deckt sowohl analoge als auch digitale Technik ab.

Nun bringt dieser Autor eine Artikelserie in neun Folgen zur Optik in der Fotografie, und zwar bei der (in der Basis-Konfiguration) kostenlosen Online-Fotozeitschrift fotointern.ch. (Man findet in dem Magazin oft auch recht gute Buchbesprechungen – und natürlich die üblichen Produktvorstellungen.) Die Serie läuft unter dem Titel »*Repetitorium*«. Jede Folge hat ihren speziellen Themenschwerpunkt. Die Artikel erscheinen im wöchentlichen Abstand – jeweils am Freitag.

Die erste Folge mit dem Titel »*Repetitorium OPTIK 1: Licht, das «Rohmaterial» der Fotografie*« findet man hier: <https://www.fotointern.ch/archiv/2021/05/28/repetitorium-optik-1-licht-das-rohmaterial-der-fotografie/>.

Der Titel der zweiten Folge lautet: »*Repetitorium OPTIK 2: Lichtausbreitung, Reflexion und Absorption*«. Hier der Link dazu: <https://www.fotointern.ch/archiv/2021/06/04/repetitorium-optik-2-lichtausbreitung-reflexion-und-absorption/>



Der erste Teil der Serie »*Repetitorium OPTIK*« von Jost J. Marchesi, erschienen beim Online-Magazin fotointern.ch

Die dritte Folge trägt den Titel »*Repetitorium OPTIK 3: Wie das Licht gebrochen wird*«. Der Link dazu lautet entsprechend: <https://www.fotointern.ch/archiv/2021/06/11/repetitorium-optik-3-wie-das-licht-gebrochen-wird/>

Folge 4 heißt »*Repetitorium OPTIK 4: Abbildungsverhältnisse und Perspektive*«. Man findet sie hier: <https://www.fotointern.ch/archiv/2021/06/18/>

[repetitorium-optik-4-abbildungsverhaeltnisse-und-perspektive/](#)

Sicherlich handelt es sich bei den Folgen um eine Art Recycling aus den Büchern und dem Lehrstoff des Autors – was der Qualität aber in keiner Weise Abbruch tut, zumal wohl einiges ergänzt und aktualisiert wurde.

Interessante Webseiten

Die Serie ist Lernstoff, sollte aber die technisch Interessierten unter Ihnen ansprechen. Und Dazulernen hat noch nie geschadet, auch wenn die zurückgehende Pandemie wieder mehr weg von der Theorie der Fotografie zur Praxis der Fotografie lockt.

Jost J. Marchesi unterhält neben zahlreichen anderen Tätigkeiten auch eine Webseite zum Farbmanagement:

<http://www.farbworkflow.ch>.

Ein Blick darauf lohnt sich aus meiner Sicht, zumal man auch dort eine mehrteilige Serie zum Thema Farbe und Farbmanagement findet. ■

KNOW-HOW FÜR IHREN FARB-WORKFLOW

by Jost J. Marchesi

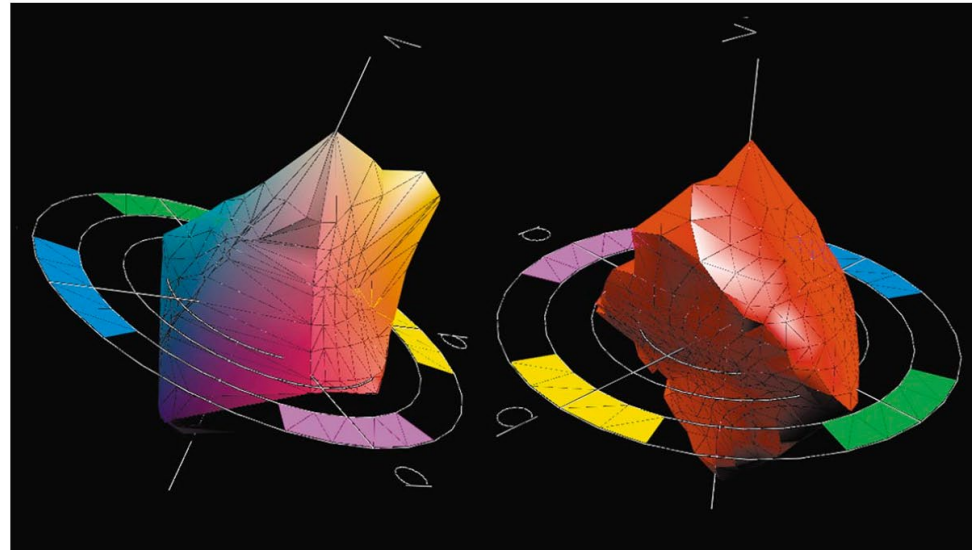
HOME WORKFLOW ANGEBOT FÜR WEN? SCHULUNG ICT-SUPPORT WER ICH BIN KONTAKT BLOG

[Startseite](#) > [Repetitorien](#) > FARBE Lektion 5

FARBE Lektion 5

Veröffentlicht am 16. Mai 2021 von Marchesi

Grundlagen der Farbmeterik 1



Dreidimensionale Darstellung von **Farbräumen**

Kategorien

- [Farbverbindliches Drucken](#)
- [Mac OS X](#)
- [Repetitorien](#)
- [Wartung u. Pflege von Mac OS X](#)

Beiträge

- [Mai 2021](#) (8)
- [März 2021](#) (1)
- [Februar 2016](#) (2)
- [Dezember 2015](#) (1)
- [Oktober 2015](#) (2)
- [Dezember 2014](#) (3)
- [November 2014](#) (2)

Auf seiner Webseite www.farbworkflow.ch bietet Jost J. Marchesi auch eine kostenlose Serie zum Thema Farbmanagement.

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern

(gulbins@dpunkt.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Weyarn

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Kontakt

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich gerne bei der Redaktion:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2021 dpunkt.verlag GmbH



foto
espresso